

Chronik des Vereins Hasenbrunnen

1972 – 2025





Herausgeber: Verein Hasenbrunnen, Basel

Kontakt: info@hasenbrunnen.ch

Webseite: www.hasenbrunnen.ch

Druck: WBZ Reinach

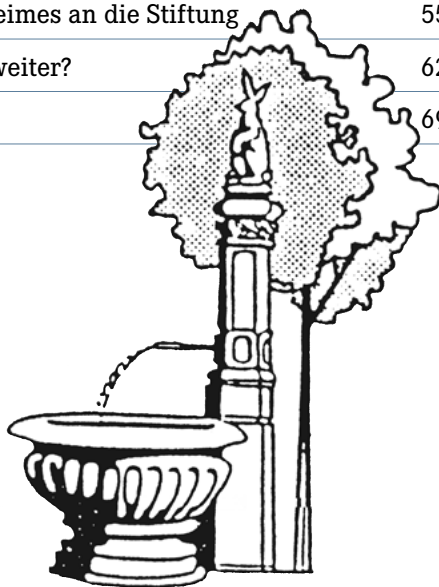
ISBN: 978-3-033-11979-6

Titelbild: Das Pflegeheim Hasenbrunnen im Jahr 1977

© 2026 Verein Hasenbrunnen

INHALT

Vorwort des Präsidenten des Vereins Hasenbrunnen	4
Vorgeschichte & Gründung des Vereins Oekumenisches Altersheim Hasenbrunnen	7
Ein Altersheim entsteht	17
Wie ein Hotel fürs Quartier	25
Wandel zum Pflegeheim	34
Die Casavita Stiftung übernimmt	46
Die neue Rolle des Vereins	48
Die Jahre bis zum Verkauf des Heimes an die Stiftung	55
Der Verein und das Heim – wie weiter?	62
Anhang	69





Sehr geehrte Vereinsmitglieder, liebe Leserinnen und Leser

Im Frühjahr 2025 hat sich ein neuer Vorstand des Vereins Hasenbrunnen formiert, der bald den Wunsch und die Idee entwickelte, eine umfassende Chronik über die vergangenen fünf Jahrzehnte unseres Vereins zu erstellen. Unser Ziel war es, nicht nur die Geschichte und die Errungenschaften des Vereins Hasenbrunnen zu dokumentieren, sondern vor allem auch die Menschen dahinter angemessen zu würdigen und ihre wertvollen Verdienste lebendig zu halten.

Es erfüllt mich mit grossem Stolz und Dankbarkeit, dass diese Chronik nun Wirklichkeit geworden ist. Sie ist weit mehr als ein reines Nachschlagewerk: Sie stellt ein lebendiges Zeugnis unserer gemeinsamen Werte, unseres sozialen Engagements und unseres Zusammenhalts über viele Jahrzehnte dar. Dieses Werk erinnert uns daran, was wir gemeinsam erreicht haben und wofür wir einstehen.

Ein kurzer Blick auf die Geschichte unseres Vereins zeigt eindrücklich, wie solide und zugleich lebendig das Fundament ist, auf dem wir heute stehen.

Im Herbst 1972 wurde der Verein «Oekumenisches Altersheim Hasenbrunnen» gegründet – ein visionäres Gemeinschaftswerk von Vertretern der evangelisch-reformierten, der römisch-katholischen und der christ-katholischen Glaubensgemeinschaften in Basel. Das gemeinsame Ziel war es, im Holbein-Quartier ein ökumenisches Altersheim zu schaffen. Der Weg bis zur Verwirklichung dieses ambitionierten Vorhabens war lang und von zahlreichen Herausforderungen geprägt: von der Mittelbeschaffung und der Suche weiterer Investoren über den Erwerb der benötigten Grundstücke im Jahr 1974, die sorgfältige Planung und den aufwendigen Bau bis hin zur feierlichen Eröffnung des Neubaus im August 1977.

Im Laufe der Jahre folgten weitere bedeutende und richtungsweisende Schritte: 1994 konnte eine Nachbarliegenschaft zur Errichtung einer modernen Pflegeabteilung erworben werden. Die komplexe Planung und der anschliessende Neubau mündeten 2002 in einer feierlichen Einweihung, verbunden mit dem 25-jährigen Jubiläum des Altersheims.

2003 vollzog unser Verein einen strategischen Wandel und zog sich aus der operativen Tätigkeit zurück, wobei er den Betrieb an die Stiftung Casavita übergab. Die jüngste Entwicklung, nämlich der Übergang der Liegenschaft an die Stiftung Casavita ab 2025, verdeutlicht, wie flexibel und zugleich verantwortungsbewusst unser Verein auf gesellschaftliche Veränderungen reagiert. Dabei stand stets das Wohl der Bewohnenden und die nachhaltige Sicherung des Heims im Zentrum unseres Handelns.

Unser Verein hat im Laufe der Zeit eine bemerkenswerte Entwicklung durchlaufen: vom aktiven Trägerverein, der den Betrieb des ökumenischen Altersheims gestaltete und sicherstellte, über die Rolle als Immobilienbesitzer und -verwalter ohne operative Tätigkeit bis hin zu unserer

heutigen Aufgabe als reinem Baurechtsgeber und engagiertem Förderverein für die Altersarbeit in Basel. Auch wenn wir die operativen Aufgaben inzwischen abgegeben haben, bleibt unser Engagement ungebrochen. Mit unseren Erträgen aus Baurechtszins und Vereinsvermögen sowie dem Einsatz unserer Mitglieder setzen wir uns weiterhin aktiv für Projekte ein, die das Leben im Alter bereichern und würdevoll gestalten.

An dieser Stelle möchte ich von Herzen allen danken, die die Entstehung dieser wertvollen Chronik ermöglicht haben. Mein besonderer und aufrichtiger Dank gilt meinen Vorstandskollegen Markus Bienz und Michael Tschäni, die das Projekt mit viel Elan und bewundernswerter Tatkraft vorangetrieben haben. Ebenso danke ich den ehemaligen Vorstands- und Vereinsmitgliedern, die bereitwillig ihre Erinnerungen geteilt und wertvolle Beiträge geliefert haben. Nicht zuletzt gebührt grosser Dank Caspar Reimer, der mit akribischer Arbeit alle Unterlagen gesichtet, sorgfältig recherchiert und die Chronik mit grosser Kompetenz zum erfolgreichen Abschluss gebracht hat.

Mit diesem Buch blicken wir nicht nur dankbar zurück auf unsere reiche Vergangenheit, sondern auch voller Optimismus nach vorne.

Ich wünsche Ihnen allen viel Freude beim Lesen, Erinnern und Entdecken unserer gemeinsamen Geschichte.

Mit herzlichen Grüssen

Thomas Haefele
Präsident Verein Hasenbrunnen

Vorgeschichte & Gründung des Vereins Oekumenisches Altersheim Hasenbrunnen

Immer mehr Betagte in Basel

Von den 1930er- bis in die 1970er-Jahre nahm die Zahl der Betagten im Kanton Basel-Stadt überdurchschnittlich zu – nach der Volkszählung im Jahre 1970 war jeder sechste Einwohner AHV-Rentner, während dies im Landkanton nur auf jeden zehnten zutraf. «Billigere Mietzinse und oben-
drein noch eine bessere Wohnqualität im Grünen haben sehr viele jün-
gere Leute dazu verlockt, ihren Wohnsitz aus dem dichtbesiedelten Stadt-
gebiet hinaus zu verlegen», ist im Basler Stadtbuch von 1975 zum Thema
«Die Betreuung der Betagten im Kanton-Basel-Stadt» zu lesen. Die Betag-
ten dagegen «bleiben länger in der vertrauten Umgebung und blockieren
preiswerten Wohnraum, auch wenn dieser nach dem Wegzug der Kinder
oder dem Tod des Ehegatten ihre eigenen Bedürfnisse weit übersteigt».

Altersbetreuung wird ein Politikum

Eine parlamentarische Arbeitsgruppe für Altersfragen – präsi-
diert von Pius Bischofberger, dem damaligen Leiter des Spitalamtes – bekam 1972
vom Basler Regierungsrat den Auftrag, alle Bemühungen der zahlreichen
privaten und öffentlichen Fürsorgeinstitutionen, die sich um die Bedürf-
nisse der älteren Menschen kümmerten, aufeinander abzustimmen. Dazu
gehörten einerseits Wohnheime für Betagte, aber auch Angebote wie
Haushaltshilfe, Besuche oder die Begleitung bei Spaziergängen. Vieles
geschah auf ehrenamtlicher Basis, war also Freiwilligenarbeit, die oft von
Vereinen organisiert wurde. Die Arbeitsgruppe formulierte Grundsätze

Die Betreuung der Betagten im Kanton Basel-Stadt

Fritz Huber



Im Basler Stadtbuch von 1975 stellte man fest, dass die Menschen länger in ihren Wohnungen bleiben, auch wenn der Wohnraum ihre eigenen Bedürfnisse übersteigt.

für die Betreuung älterer Menschen, so etwa: «Die Aktivitäten der Betagten sollen unterstützt und keine Anstrengungen gescheut werden, deren geistige Kräfte intakt zu halten.» Der Arbeitsgruppe gehe es nicht darum, Altbewährtes über Bord zu werfen, denn: «In Basel haben eine ganze Reihe von gemeinnützigen und öffentlichen Institutionen seit Jahrzehnten für die Betagten äusserst wertvolle Dienstleistungen erbracht oder ihnen Hilfe angedeihen lassen.» Das Ziel also: «Wertvolles erhalten, optimal zu koordinieren und bei Bedarfsfall auszubauen.» In den Quartieren sollten sich «Alterszentren» um die Verpflegung der Betagten kümmern, aber auch Bewegungsangebote wie Altersschwimmen oder Turnen aufstellen. Die Arbeitsgruppe definierte drei Kategorien von Altersunterkünften: die Alterswohnung, das Alterswohnheim sowie das Alters- und Leichtpflegeheim. Zur letzten Kategorie schrieb die Arbeitsgruppe: «Moderne Alters- und Leichtpflegeheime müssen teilweise als Ersatz für veraltete Wohnheime die geriatrischen Spitäler entlasten und die nötigen zusätzlichen Heimplätze anbieten.» Die Arbeitsgruppe erwähnte fünf Neubauprojekte in der Kategorie Alters- und Leichtpflegeheim: Gundeldingen, Schlachthofareal, Sperrstrasse, Weiherweg und Hasenbrunnen.

Aus einem evangelisch-reformierten Projekt wird ein ökumenisches

Rund ein Dutzend Personen der Römisch-Katholischen Pfarrei St. Marien waren im Vinzenz-Verein St. Marien engagiert. «Es war eine Ehre, wenn man dort dabei war. Es gab viele sehr engagierte Menschen in der Pfarrei», sagt Walter Basler, der von 1996 bis 2004 den Verein Oekumenisches Altersheim Hasenbrunnen präsidierte. Die Mitglieder des Vinzenz-Vereins St. Marien machten Hausbesuche bei einsamen Betagten, gingen mit ihnen spazieren oder brachten Geschenke vorbei. Doch wurde im Quartier auch erkannt, dass für die Bedürfnisse der älteren Menschen mehr getan werden musste. Einer von ihnen war Pfarrer Dr. Robert Füglistner von der Pfarrei St. Marien, der übrigens später als Initiant sehr vieler

karitativer Einrichtungen, etwa dem Kindertagesheim Verenahof in Basel oder dem Caritas Baby Hospital in Bethlehem, auftreten sollte. Der Bau eines Altersheims im Quartier kam ins Gespräch: «Dieses sollte aber nicht irgendwo abseits auf der grünen Wiese, sondern mitten im Quartier entstehen. Ein Ort also, wo die Leute nach ihrer Pensionierung wohnen, aber weiterhin in ihrem gewohnten Park sitzen oder einkaufen gehen können», erinnert sich Walter Basler. Pfarrer Füglistner kam die Information zu, dass die im Besitz der 1965 gegründeten Evangelischen Alterssiedlung St. Leonhard stehenden Liegenschaften Feierabendstrasse 1 – ehemals Pfarrhaus, zuletzt Unterkunft für Theologiestudenten – und die Holbeinstrasse 74 als Altersheim umgenutzt werden sollten. Er brachte nun die Idee vor, dieses Projekt auf eine ökumenische Basis zu stellen.

Ein ökumenischer Verein entsteht

Pfarrer Füglistner hegte den Wunsch, das Projekt ökumenisch, also mit den anderen Konfessionen gemeinsam, zu entwickeln. Zwar kam der Anstoss aus dem Umfeld der Pfarrei St. Marien, doch Robert Füglistner wollte sicherstellen, dass alle Parteien gleichermassen am Projekt beteiligt waren – der Vinzenz-Verein St. Marien sollte keine dominante Stellung einnehmen. So bildete sich eine Gruppe von zwölf Personen aus Vertretern der Christkatholischen Kirche Basel-Stadt, der Pfarrei St. Marien der Römisch-Katholischen Kirche Basel-Stadt und der Kirchgemeinde St. Leonhard der Evangelisch-reformierten Kirche Basel-Stadt. Am 25. November 1972, einem kalten Tag im Spätherbst, wurden der Verein Oekumenisches Altersheim Hasenbrunnen gegründet und die Statuten aufgestellt. Der Gedanke der christlichen Nächstenliebe spielte bei der Gründung des Vereins eine wesentliche Rolle – dies wurde auch in den Statuten explizit vermerkt. So hiess es dort etwa:

«Unter dem Namen Oekumenisches Altersheim Hasenbrunnen besteht mit Sitz in Basel ein als Verein (...) konstituiertes Werk der Nächsten-



Pfarrer Dr. Robert Füglistner, Pfarrei St. Marien

liebe, in welchem Glieder der Christkatholischen Kirche Basel-Stadt, der Pfarrei St. Marien der Römisch-Katholischen Kirche Basel-Stadt und der St. Leonhards-Gemeinde der Evangelisch-reformierten Kirche Basel-Stadt zusammenarbeiten ...»

In den Statuten wurde dem Grundgedanken entsprechend festgelegt, dass im Vorstand alle drei Konfessionen vertreten sein müssen. Als erster Präsident amtierte Dr. Albert Probst, der 1951 vom Regierungsrat zum Sekretär des Sanitätsdepartementes Kanton Basel-Stadt gewählt worden war – ein Kenner der Alters- und Pflegebranche also. Vereinsorgane waren die Generalversammlung, der Vorstand, die Heimkommission und die Kontrollstelle.



Walter Basler, Präsident Hasenbrunnen 1996–2004

Immobilien der Evangelisch-reformierten Kirche Basel-Stadt

Für den Verein ergab sich nun die Gelegenheit, ein Baurecht auf den Liegenschaften Feierabendstrasse 1 und Holbeinstrasse 74 sowie auf der Altliegenschaft aus dem Jahr 1897 an der Feierabendstrasse 7 zu erwerben. Dabei spielte die Evangelisch-reformierte Kirche Basel-Stadt als Immobilienbesitzerin eine entscheidende Rolle: In einem am 29. April 1974 von der Synode beschlossenen Ratschlag ist nachzuvollziehen, wie genau die Grundstücke zu Miteigentum vereinigt und das Baurecht gewährt wurden:

«Die Kirchgemeinde St. Leonhard hat auf die Besetzung einer Pfarrstelle verzichtet im Hinblick auf die Möglichkeit, in der Gemeinde eine zweite volle Diakonenstelle zu schaffen. Das bisherige Pfarrhaus Feierabendstrasse 1 ist dadurch frei geworden für eine andere Verwendung (...). Der Verein Alterssiedlung St. Leonhard, Eigentümer der Alterssiedlung



Ratschlag

betreffend

die Vereinigung der Liegenschaft Feierabendstrasse 1
mit zwei Nachbargrundstücken und Gewährung eines
Baurechts an den Verein
«Oekumenisches Altersheim Hasenbrunnen»

Vom Kirchenrat beschlossen am 29. April 1974

Mit einem Ratschlag schafft die Synode die Grundlagen für das «Oekumenisches Altersheim Hasenbrunnen»

Schweizergasse 23, hat vor einigen Jahren das Nachbarhaus Holbeinstrasse 74 erworben in der Absicht, die Parzelle später mit Feierabendstrasse 1 zu vereinigen, um ein grösseres Werk erstellen zu können. Neuerdings hat sich ergeben, dass ein solches Werk auf eine erweiterte ökumenische Basis gestellt werden kann. (...) Der Verein Alterssiedlung St. Leonhard überträgt die Liegenschaft Holbeinstrasse 74 an den Verein «Oekumenisches Altersheim Hasenbrunnen». Dieser Verein beabsichtigt, als Baurechtsnehmer ein Altersheim auf dem genannten Grundstück zu errichten. Einbezogen ist auch die Nachbarliegenschaft Feierabendstrasse 7, die der Verein erworben hat. Ferner beteiligt sich der Vincenz-Verein Basel am Liegenschaftserwerb.»

Durch einen ersten Vertrag wurden die Grundstücke Holbeinstrasse 74, Feierabendstrasse 1 und Feierabendstrasse 7 zu Miteigentum vereinigt und in einer Parzelle zusammengelegt. In einem zweiten Vertrag begründete die Miteigentümerschaft ein Baurecht zu Gunsten des Vereins.



Die Liegenschaft an der Feierabendstrasse 7 wurde erhalten und integriert in das Ensemble



Die Liegenschaft an der Feierabendstrasse 7 diente als Nebeneingang zur Wohnung des Heimleiterehepaars und Eingang für die extern wohnenden Angestellten.



Der Hasenbrunnen, der dem Alters- und Pflegeheim seinen Namen gab. Foto um 1867

Ein Altersheim entsteht

Backsteine kaufen

Um den Bau eines Altersheims an der Feierabendstrasse zu realisieren, sammelte der neu gegründete Verein im Jahr 1973 Geld. Aktivitäten für dessen Beschaffung fanden statt, so etwa ein Pfarreifest in St. Marien zu Gunsten des Hasenbrunnens durch den Verkauf von Backsteinen. «Man konnte einen Backstein kaufen und seinen Namen draufschreiben. Im Hasenbrunnen gibt es eine Wand, wo ebendiese Steine darunter versteckt sind», sagt Roland Achermann, von 2004 bis 2025 Präsident des Vereins. Die Christkatholische Kirche und die Kirchgemeinde St. Leonhard



Roland Achermann, Präsident Verein Hasenbrunnen 2004–2025

organisierten ein «Hasefescht», das vom 25. bis zum 27. Mai 1973 auf und um den Leonhardskirchplatz stattfand – rund 300 Helferinnen und Helfer waren im Einsatz. Geistiger Patron des Festes war der damalige Pfarrer Heinrich Kühner. Durch solche Aktionen kam genügend Geld zusammen, um sich am Erwerb der Baurechtsparzelle mit zu beteiligen. An der Zusammenlegung der Parzellen beteiligten sich neben dem Verein Ökumenisches Altersheim Hasenbrunnen auch der Vinzenz-Verein St. Marien und die Evangelisch-reformierte Kirche Basel-Stadt – das Baurecht erhielt der Oekumenische Verein Altersheim Hasenbrunnen allein. Die neue Parzelle, haltend Holbeinstrasse 74 sowie Feierabendstrasse 1 und 7, gehörte im Miteigentum fast zur Hälfte (44,6 Prozent) der Evangelisch-reformierten Kirche Basel-Stadt, dem Verein Oekumenisches Altersheim Hasenbrunnen (31 Prozent) und dem Vinzenz-Verein St. Marien (24,4 Prozent). Das Eckhaus Feierabendstrasse 1 sollte abgerissen und neu gebaut werden, während die Feierabendstrasse 7 beibehalten wurde.

Winkelbau mit zwei Eingängen

Der Gesamtbau wurde durch den von der Bauverwaltung der Evangelisch-reformierten Kirche eingesetzten Architekten, Hans-Martin Brenner, folgendermassen skizziert:

«Der Neubau wird als zonenmässige Randbebauung in Winkelform längs der Holbeinstrasse und der Feierabendstrasse erstellt. Er umschliesst zweiseitig einen gut besonnten Innenhof und Garten. Rechts wird an das bestehende Wohnhaus Feierabendstrasse 7 angebaut. Der Baukörper weist eine klare Konstruktion auf und erhält durch die Anordnung der Terrassen und Erker eine markante äussere Gliederung. Der Neubau umfasst 3 Normalgeschosse, 1 zurückgesetztes Dachgeschoss mit Flachdach sowie zwei Untergeschosse. Die Heimbewohner, Besucher und Lieferanten erreichen den Haupteingang vom breiteren Trottoir der Feierabendstrasse aus ebenerdig. Der Eingang zum bestehenden Ge-

bäude Feierabendstrasse 7 dient als Eingang zur Pfarrwohnung sowie als Nebeneingang zur Heimleiterwohnung und als Zugang zum 1. Untergeschoss für das extern wohnende Personal.» (siehe Grundrisse, Anhang Seite 71–76)

Eine Baukommission ist am Werk

Das Bauvorhaben wurde durch eine vom Verein eingesetzte Baukommission begleitet und unterstützt. Später kam sogar eine Einrichtungskommission hinzu. Die Baukommission traf sich zu ihrer ersten Sitzung am 5. Februar 1975 um 20.15 Uhr im Sitzungszimmer des Gemeindezentrums St. Leonhard. Im Protokoll dieser Sitzung ist zu lesen:

«Die Baukommission wird beauftragt, das vom Oekumenischen Verein Hasenbrunnen genehmigte Projekt zu verwirklichen. Sie setzt sich wie folgt zusammen: Pfr. Kühner (Präsident), Sr. Nicolette, den Herren Blechschmidt, Pfr. Gerny, Kraus, Schmid, Stoffel, Sutter und Brenner.»

Zu allen Sitzungen der Baukommission wurde der Präsident des Vereins Oekumenisches Altersheim Hasenbrunnen eingeladen. Die Kosten für den Bau wurden mit 5,85 Millionen Franken veranschlagt, wobei sich die eigenen Mittel auf rund 500 000 Franken beliefen. Bereits am 2. Juli 1975 wurde die Baubewilligung erteilt und am 20. August begann die Firma R. Sutter mit den Abbrucharbeiten vor Ort. Wie bei einem Neubau üblich kam es immer wieder einmal zu einzelnen Verzögerungen im Bauablauf, auch solchen, die in der späteren Schlussabrechnung zu Mehrkosten führten: Aufgrund schwierigen Baugrundes – dieser bestand teilweise aus Kiesschichten – musste die Unterfangung statt in den ursprünglich vorgesehenen 16 Etappen nun in 50 kleineren Schritten ausgeführt werden. Zu reden gab auch, ob das Altersheim über eine eigene grosse Küche verfügen oder sich mit Speiseanlieferung behelfen soll. Das Fazit: «Die Kommission beschliesst den Vollausbau der Küchenkonzeption, da die Selbstversorgung als günstigste Lösung angesehen wird.» Immer wieder



Dass jedes Zimmer eine Nasszelle erhielt, war in den Siebziger Jahren nicht üblich.



Der Einbau einer vollständigen Küche war keine Selbstverständlichkeit.

trafen sich Kommissionsmitglieder zu Besichtigungen vor Ort, um den Stand der Arbeiten zu verfolgen: «Anlässlich der Baubesichtigung konnte vom guten Fortschreiten der Arbeiten Kenntnis genommen werden. Es wurden die Untergeschosse, das Erdgeschoss und zum Teil das erste Obergeschoss besichtigt. Zurzeit werden die Schalungsarbeiten am zweiten Teil der Decke über dem ersten Obergeschoss ausgeführt», heisst es etwa im Protokoll der Kommissionssitzung vom Juni 1976.

Zimmer mit Nasszellen

Die Architektur des Hauses war ihrer Zeit voraus, da sämtliche Bewohnerzimmer über eine Nasszelle verfügen sollten. «Was heute selbstverständlich ist, war damals aus Sicht des Kantons ein Luxus», sagt Roland Achermann. «Ein Heim ohne Nasszelle in den Zimmern dürfte man heute gar nicht mehr betreiben.» Um die Nasszellen rollstuhlgängig zu machen, wurde durch den Architekten Brenner vorgeschlagen, den ganzen Raum mit Scharnierfolie abzudichten. Darüber wurde der Plattenbelag im Gefälle gegen den Ablauf gelegt – ohne Duschen-Tasse und ohne versenkten Bodenrost. Der Grundgedanke entspricht einer Nasszelle, wie man sie heute in modernen Bauten kennt. Da der Kanton aber damals solche Nasszellen nicht als notwendig erachtete, finanzierte der Verein diese aus eigener Tasche. Der Neubau umfasste vier Wohngeschosse und zwei Untergeschosse. In der anschliessenden, renovierten Altliegenschaft Feierabendstrasse 7 wurden Personalwohnungen untergebracht. Die Baukommission diskutierte jedes Detail eingehend, wie etwa jenes, ob es angemessen sei, Therapieraum und Kapelle einzig mit einer Faltwand abzutrennen. «Die Kapelle sollte ein Ort der Besinnung und der Stille sein», wandte Pfarrer Gerny ein.

Staatliche Subventionen

In der Baukommission wurde alsdann rege diskutiert, inwiefern sich der Bund am Altersheim beteiligt. An einer Sitzung legte Architekt Brenner die Situation dar: «Einer Subventionierung von 25 Prozent steht nichts mehr im Wege. Eine schriftliche Zusicherung liegt vor.» Ursprünglich war mit einer Bundessubventionierung von 30 Prozent gerechnet worden, doch nach dem damaligen Volksentscheid über die Kürzung der Staatsfinanzen – diese befanden sich in dieser Zeit in einem schlechten Zustand – musste man sich mit weniger zufrieden geben. In einer Verfügung des Bundesamtes für Sozialversicherungen vom 30. April 1975 ist zu lesen: «Gestützt auf Artikel 216 AHV wird aus Mitteln der Alters- und Hinterlassenenversicherung ein Beitrag von 25 Prozent an die anrechenbaren Bau- und Einrichtungskosten zugesichert.» Der Verein setzte nun darauf, dass der Kanton die Finanzlücke von fünf Prozent übernehmen sollte.

Aufrichtefeier mit Abendessen

Am 23. August 1976 fand eine Aufrichtefeier mit Abendessen im Restaurant Rialto statt. Eingeladen wurden die am Bau beteiligten Firmen, Mitglieder von Behörden, aber auch Medienvertreter. «Als erfreuliches Ereignis können wir mitteilen, dass der Rohbau unseres Altersheimneubaus diesen Monat fertiggestellt werden kann», hiess es im Einladungsschreiben. Zudem gab es im September dieses Jahres ein weiteres «Hasefescht», bei dem ein sagenhafter Reinertrag von 100 000 Franken erzielt werden konnte.

Betten, Kissen, Teller

Die Einrichtungskommission kümmerte sich um die Ausstattung des neuen Altersheimes. In Zusammenarbeit mit dem Bürgerspital Basel wurden etwa vier Firmen besucht, die Heim- und Pflegebetten herstellten. Das

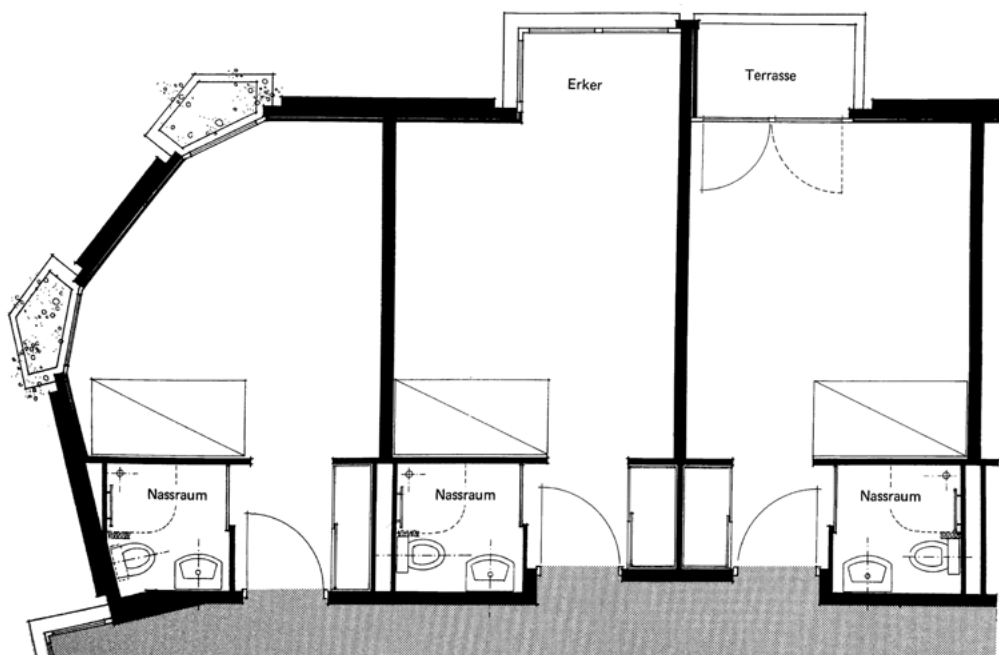
Bürgerspital stellte je ein Bett zur Probe auf – es fand eine Art Probeliegen statt. Für das leibliche Wohl der Bewohnerinnen und Bewohner wurde unter anderem Besteck für 3700 Franken, Geschirr für 8000 Franken und Gläser für 500 Franken sowie Milch- und Kaffeekannen, Tellerwarmhaltegefässe oder Thermoskrüge im Wert von 7500 Franken bestellt. Auch der Bettinhalt musste beschafft werden: Es wurden 60 Duvets à 93 Franken, 60 Kopfkissen à 58 Franken oder 12 Woldecken à 92 Franken geordert. Hinzu kamen Tische, Stühle und Tiefkühltruhen – eben alles, was es so braucht, um sich an einem Ort wie zuhause zu fühlen.

Eröffnungsfeier und Werbetrommel

1977 wurde der Bau fertiggestellt, und am 25. August jenes Jahres, einem Donnerstag, fand die offizielle Einweihungsfeier statt. Sie wurde von Hans Buser, Pfarrer an der Leonhardskirche, und Bischof Hans Gerny, Christkatholische Kirche, eröffnet, was wiederum die christliche Basis des Projektes unterstrich. Am darauffolgenden Wochenende öffnete das neue Altersheim seine Tore für die Bevölkerung. Mit einem Zeitfenster für eine Besichtigung, die explizit der Nachbarschaft vorbehalten war, wollte man versuchen, diese für die Umtriebe während der Bauarbeiten zu entschädigen. Der Verein rührte für das neue Altersheim die Werbetrommel – so wurde via Werbefirma Publicitas eine Zeitungsaktion organisiert und das Radio Studio Basel sendete im Lokalteil einen Beitrag zum Hasenbrunnen. Die schlussendlichen Baukosten beliefen sich auf insgesamt 5,9 Millionen Franken, wobei knapp 5,3 Millionen in den Neubau flossen. In der Broschüre, die im Rahmen der Eröffnung herausgegeben wurde, ist zu lesen:

«Das Heim ist als Alters- und Leichtpflegeheim für 53 betagte Personen individuell konzipiert. Es ist ein Gemeinschaftswerk der Kirchgemeinden des Quartiers, der Evang.-reform. Leonhardsgemeinde, der Röm.-kath. Pfarrei St. Marien und der Christkath. Kirche Basel-Stadt. Die Glie-

der der zuvor erwähnten Kirchgemeinden haben sich als Trägerschaft zusammengeschlossen im Verein Oekumenisches Altersheim Hasenbrunnen. Das Altersheim wurde erstellt mit erfreulicher Beihilfe der Bevölkerung und verschiedener Institutionen sowie einer Subvention des Bundes (AHV). Vom Kanton wird ebenfalls eine namhafte Subvention erwartet. Die Baukosten belaufen sich auf rund 5 000 000 Franken.»



Auszug Varianten Bewohnerzimmer (siehe Grundrisse, Anhang Seite 71–76)

Wie ein Hotel fürs Quartier

Grosses Interesse

Das Interesse der Pensionäre am neuen Altersheim war gross. Bereits vor der Fertigstellung meldeten sich Betagte beim Verein mit der Anfrage nach einem Zimmer. Im März 1977 versendete die Heimkommission des Vereins, welche für die Aufnahme von Bewohnerinnen und Bewohnern zuständig war, an die Interessenten einen Brief:

Sehr geehrte Damen und Herren,

Sie haben sich vor einiger Zeit für ein Zimmer im Altersheim Hasenbrunnen interessiert.

Wir senden Ihnen in der Beilage eine Orientierungsschrift. Aus der Beschreibung können Sie gewünschte Details über die Wohnlage, Zimmer und Nebenräume, Dienstleistungen und die Gestaltung des Pensionspreises erfahren.

Der Neubau befindet sich nun im Endstadium und wird Ende Mai schlüsselfertig, sodass auf 1. Juni 77 die ersten Pensionäre in ihre Zimmer einziehen können. Es ist vorgesehen, dass Sie die Möglichkeit haben, Mitte/Ende März an einer geführten Besichtigung teilzunehmen.

Unser Heimleiter, Herr W. Bossert, wird sich in den nächsten Tagen mit Ihnen in Verbindung setzen, um einen genauen Termin für einen persönlichen Besuch zu vereinbaren. Er wird dann die weiteren Formalitäten und Details mit Ihnen besprechen.

Wir freuen uns mit Ihnen auf eine schöne und zufriedene Zeit im «Hasenbrunnen».

Mit freundlichen Grüssen

Oekumenisches Altersheim Hasenbrunnen / Heimkommission

Für fast alle Betagten offen

Das Altersheim Hasenbrunnen stand allen Menschen offen, die eine AHV bezogen und Basler Bürger waren oder seit mindestens zehn Jahren in Basel wohnten. Die Krankenhäuser waren damals mit älteren Menschen überfüllt – auch hier sollten Heime wie das Hasenbrunnen Abhilfe schaffen, indem vom geriatrischen Krankenhaus rehabilitierte Patientinnen und Patienten mit Restbehinderungen aufgenommen wurden. Grundsätzlich beherbergte das Hasenbrunnen in den ersten zwei Jahrzehnten seines Bestehens – im Gegensatz zu heute – gesunde, betreuungsbedürftige, leicht pflegebedürftige oder leicht behinderte Betagte.

Fast all inclusive

Eine Einzimmereinheit für Einzelpersonen kostete interessierte Pensionäre monatlich zwischen 1330 und 1550 Franken, eine Doppelzimmereinheit zwischen 2300 und 2600 Franken. In der Miete waren neben dem Zimmer die Benutzung der Gemeinschaftsräume, Heizung, Warmwasser, Strom, Reinigung, Betreuung, drei Mahlzeiten und das Bett samt Bettwäsche inbegriffen. Nicht im Preis waren Radio, Telefon und Fernsehen, das Waschen privater Wäsche, allfällige Zuschläge für Diätkost oder Leichtpflege. Die Kosten für Medikamente wurden in der Regel durch die Krankenkasse übernommen. Es wurde erwartet, dass rüstige Personen ihr Zimmer in der Regel selbst reinigten, damit sich das Personal vermehrt den Pflegebedürftigen zuwenden konnte. Zusätzlich wurden die Zimmer von einer Reinigungssequipe einmal wöchentlich geputzt.

46 Wohnzimmer und Gemeinschaftsräume

Das neue Heim beherbergte auf vier Stockwerken insgesamt 39 Einzimmereinheiten für Einzelpersonen und sieben Zweizimmereinheiten, die teils von Ehepaaren, teils aber auch von Einzelpersonen bewohnt wur-



Der Esssaal mit Blick auf den Garten hinaus



Der Physio- und Podologieraum im 1. Untergeschoss, Gang zur Liegenschaft Feierabendstrasse 7

den. Zur Mehrzahl der Zimmer gehörten ein Balkon oder ein Erker und ein interner Vorplatz mit Wandschrank. Wie schon erwähnt, war jedes Zimmer mit einer meist rollstuhlgängigen Nasszelle versehen. Allerdings gab es auf jedem Stock auch ein Wannenbad. Auf jeder Etage befand sich eine Aufenthaltshalle mit angegliederter Teeküche und ein Putzraum. Im ersten Untergeschoss waren die Gemeinschaftsräume zu finden: Um den in diesem Bereich abgesenkten Garten gruppierten sich ein Clubraum und der Speisesaal.

«Der Speisesaal ist der grösste Raum im Altersheim. Er ist gediegen eingerichtet und eignet sich auch für besondere Anlässe. Die drei Hauptmahlzeiten werden hier eingenommen.» (Broschüre 1977)



Franziska Siegenthaler, Präsidentin Verein Hasenbrunnen 1990–1996

Daneben befand sich die Küche samt Nebenräumen wie Geschirrspüle oder Kühlraum. Der anschliessende Mehrzweckraum war für das Alternsturnen, die Ergotherapie oder Vorträge konzipiert. Eine Kapelle diente dem ökumenischen Altersheim für Hausandachten und als Raum der Stille. Im zweiten Untergeschoss befanden sich die technischen Räumlichkeiten für Heizung, Lüftung oder Wasserverteilerbatterie. Auch Wasch- und Vorratsräume waren dort angegliedert. Für das Heimleiter Ehepaar stand im Erdgeschoss eine Wohnung zur Verfügung. Im 1. Stock und im Dachstock des Altbaus war eine Pfarrwohnung mit sieben Zimmern untergebracht, die allerdings fremdvermietet wurde.

Heimleiter-Ehepaar

Am 1. Juni 1978 übernahm das Ehepaar Marc und Monika Eisenhart die Heimleitung – sie sollten dem Hasenbrunnen mehr als zwei Jahrzehnte erhalten bleiben. Im Protokoll der Vorstandssitzung vom 25. September 1978 war zu lesen: «Das neue Heimleiter Ehepaar Eisenhart stellt sich auf sehr sympathische Weise vor. Alle Anwesenden erhalten einen sehr positiven Eindruck.» Das Altersheim sei durch das Ehepaar Eisenhart, das selbst an der Feierabendstrasse 7 wohnte, geprägt worden, erzählt Franziska Siegenthaler, die den Verein von 1990 bis 1996 präsidierte. Die Eisenharts waren die Gastgeber des Heimes und Bezugspersonen für die Bewohnerinnen und Bewohner. Sie leiteten das Heim auf eine sehr familiäre Weise, manchmal hielten ihre Söhne Nachtwache.

Köche und Coiffeusen

Im Tätigkeitsbericht 1977/1978 ist ausserdem zu erfahren, dass im Altersheim Hasenbrunnen damals vier Köche angestellt waren. Auch die Heimkommission kümmerte sich um kleinere Dienstleistungen im Altersheim – so kamen die Bewohnerinnen und Bewohner etwa in den Genuss

von Coiffeuse und Pédicure. Viele Mitarbeiter blieben dem Altersheim Hasenbrunnen über Jahre erhalten – von einem guten Arbeitsklima war die Rede.

Ein Heim fürs Quartier

Das Altersheim Hasenbrunnen genoss schon bald nach seiner Eröffnung eine hohe Akzeptanz im Quartier. Viele Freiwillige waren involviert, organisierten Anlässe für die Bewohnerinnen und Bewohner, statteten Besuche ab oder unternahmen Spaziergänge. «Das Heim war damals stark von Freiwilligenarbeit geprägt und hatte so eine starke Anbindung zu den Menschen in der Nachbarschaft. Es war üblich, dass jedes Quartier sein eigenes Altersheim hatte», erzählt Walter Basler. Ein paar Pensionäre, die sich in den Anfangszeiten im Heim einquartierten, verbrachten die Jahrtausendwende noch im Hasenbrunnen. «Ein damaliger Bekannter von mir war auf der Suche nach einem Platz in einem Altersheim. Er sah sich verschiedene Heime in Basel an, aber keines wollte ihm passen. Ich zeigte ihm das Hasenbrunnen und er war sofort begeistert. Das ist natürlich auch Geschmackssache», erzählt Walter Basler.

Sommernachtsfeste und Tagesausflüge

Wer den Bericht der Heimkommission aus dem Jahr 1981 liest, dem wird gewahr, wie umfangreich die Freiwilligenarbeit in der damaligen Zeit aufgestellt war und wie viel Engagement die Eisenharts in das Hasenbrunnen investiert hatten:

«Die regelmässigen Veranstaltungen wie Basteln, Altersturnen, Spiel- und Altersnachmittage und der 14-tägliche ökumenische Gottesdienst werden weitergeführt und finden ein grosses Interesse seitens der Pensionäre. Sehr beliebt sind die Hauptveranstaltungen, so das Sommernachtsfest im

Juni, der Herbstausflug im September mit wahlweise einem Tages- und einem Halbtagesprogramm und die Weihnachtsfeier am 22. Dezember.»

Dieses umfangreiche Angebot wurde über die Jahre beibehalten. Im Jahresbericht 1995 von Franziska Siegenthaler war unter anderem von einem Filmvortrag über eine Ballonfahrt, die Darbietung von Volkstänzen, eine Modeschau mit zwei Pensionärinnen als Mannequins und einen Herbstausflug nach Luzern mit Seerundfahrt zu lesen.

Kirchlicher Gedanke

Die kirchliche Basis, auf der die Idee des Altersheims entstand, war mindestens in den ersten zehn Jahren dessen Bestehens noch gross, der christliche Gedanke der Nächstenliebe schlug sich im Alltag des Heimes nieder. «Das ist für mich in der Altersbetreuung einer der zentralen Punkte», sagt Walter Basler. Der soziale Zusammenhalt sei damals stark gewichtet worden. Menschen aus dem Umfeld der Kirchgemeinden brachten sich in Aktivitäten des Heims ein, und viele Quartierbewohner waren Mitglied im Verein. Dieser war aktiv in die Führung und Alltagsgestaltung involviert und bildete auch eine Heimkommission, die als Bindeglied zwischen Vereinsvorstand und Heimleitung eingesetzt war.

Das Hasenbrunnen wird zehn Jahre alt

1987 feierte der Verein das zehnjährige Bestehen des Alters- und Pflegeheims Hasenbrunnen. Am Montag, dem 1. Juni, fand eine interne Feier mit Nachtessen, Unterhaltung und Ehrungen statt. Eingeladen waren die Bewohnerinnen und Bewohner des Hasenbrunnen, das Personal, der Vereinsvorstand und die Heimkommission. Am Samstag, dem 5. September, fand ein «Tag der offenen Türe» statt. Auf dem Programm standen etwa ein «Quartierzmorgä» des Quartiervereins Bachletten, Führungen, Kutschfahrten und Ballonfliegen.

Kauf einer zusätzlichen Liegenschaft

In den Vorstandsprotokollen von 1987 war zum ersten Mal von einem allfälligen Kauf der Nachbarliegenschaft Holbeinstrasse 76 zu lesen. Franziska Siegenthaler erinnert sich: «Das Altersheim Hasenbrunnen war ursprünglich für Leichtpflege eingerichtet. Es wohnten dort Pensionärinnen und Pensionäre, die noch relativ fit waren. Im Laufe der 1980er-Jahre wurde aber deren Altersdurchschnitt, ebenso jener der Neueintretenden, immer höher. Uns war klar: Will das Altersheim auch in Zukunft bestehen, braucht es eine Pflegeabteilung. Eine Kommission wurde eingesetzt, um zu prüfen, welche Möglichkeiten es gäbe. Sie kam zum Schluss, dass es ohne zusätzliche Räumlichkeiten nicht geht.» Der Verein meldete beim Eigentümer der Liegenschaft, der Stiftung Werk der Gemeindegemeinschaft vom Roten Kreuz, ein Kaufinteresse an. Im Protokoll der Vorstandssitzung vom 23. Februar 1988 ist zu lesen:

«Die Gebäudeschätzung der staatlichen Bewertungskommission ist eingetroffen und hat einen Verkaufswert von 430 000 Franken ergeben. Herr Brenner hat sich beim Stadtplanbüro hinsichtlich Baubewilligung für einen Neubau erkundigt. Die Behörde glaubt, dass trotz Schonzone eine Realisierung denkbar ist.»

Bis die Liegenschaft zum Verkauf stand, dauerte es noch einige Jahre. Erst 1994 war es soweit: «Für uns war das ein grosser Moment, da wir mit diesem Kauf konkret die Möglichkeit erhielten, eine Pflegeabteilung zu realisieren. Die Planungen konnten nun an die Hand genommen werden», erzählt Franziska Siegenthaler. Bis allerdings von Seite der Denkmalpflege die Erlaubnis erteilt wurde, an der Adresse Holbeinstrasse 76 einen Neubau zu realisieren, sollten noch ein paar Jahre vergehen.

Abbruch an der Holbeinstrasse



Das Haus Holbeinstrasse 76 (Mitte) vor dem Abbruch. Der Neubau dient dem Alters- und Pflegeheim Hasenbrunnen (rechts), dessen Trägerschaft auch das Haus Nummer 76 gehört.

*Foto
Hannes-Dirk
Flury*

ur. In diesen Tagen hat der Abbruch des Hauses Holbeinstrasse 76 begonnen. Es muss der Erweiterung des Alters- und Pflegeheims Hasenbrunnen weichen, an dessen Hauptbau es angrenzt. Das Abbruch- und das Bauseuch waren am 12. Juli 2000 publiziert

und in der Folge bewilligt worden, wie das Bauinspektorat bestätigte. Im Neubau werden einerseits neue Zimmer für Pensionärinnen und Pensionäre erstellt, zudem die Küche und Speiseräume ausgebaut, wie Diethelm Locher von Berger und Toffol Architekten auf Anfrage

der BaZ ausführte. Der Neubau werde nicht höher als der Altbau; das Areal liegt in der Schonzone. Verwertbare Parkettbeläge wurden vor dem Abbruch von der Bauteilbörse abmontiert. Der Neubau soll 2002 mit dem bestehenden Heim vereinigt werden.

Der Kauf der Liegenschaft an der Holbeinstrasse 75 ermöglicht den Erweiterungsbau – das abgebildete Haus musste dafür weichen.

Wandel zum Pflegeheim

Die Pflegeheimliste

In den 1990er-Jahren stiegen die Anforderungen an Alters- und Pflegeheime stetig. Hatte das Hasenbrunnen noch im Dezember 1991 eine Betriebsbewilligung als Altersheim mit Leichtpflege erhalten, überstiegen diese Anforderungen bereits ein paar Jahre später die Voraussetzungen des Hasenbrunnen. Gab es 1985 im Kanton erst 274 Pflegebetten in Altersheimen, waren dies 1993 bereits 1047. Die Langzeitversorgung auf geriatrischen Abteilungen von Spitälern nahm dagegen stark ab. Der Kanton führte eine Pflegeheimliste, über welche er die Zuteilung von Pensionären vornahm. Es genügte nicht mehr, einfach ein Altersheim zu sein – der Kanton erwartete, dass auch pflegebedürftige Betagte in einem Altersheim bleiben konnten. «Zuvor kamen die Betagten, wenn sie krank wurden, einfach ins Spital. Das wollte man so nicht mehr», sagt Walter Basler. Das Hasenbrunnen war auf der Pflegeheimliste des Kantons jedenfalls nicht aufgeführt. Walter Basler schrieb einen Brief an das Sanitätsdepartement Basel-Stadt:

«...Wir haben (...) festgestellt, dass das Altersheim Hasenbrunnen auf der Liste der Pflegeheime für den Kanton Basel-Stadt nicht aufgeführt ist (...). Darf ich Sie höflich bitten, uns mitzuteilen, warum wir auf dieser Liste fehlen und was wir gegebenenfalls unternehmen oder vorkehren müssen, um in die Liste der Pflegeheime für den Kanton Basel-Stadt aufgenommen zu werden.»

Der Kanton erwartete, dass sich das Hasenbrunnen den neuen Gegebenheiten und Anforderungen anpasse, andernfalls gebe es keine Pensionäre mehr. In einem Schreiben des Sanitätsdepartements vom Juli 1997 wurde die Sachlage geschildert:



Ein Zimmer eines Bewohnenden

«... Bis vor kurzem weigerte sich die Trägerschaft, pflegerische Leistungen zu übernehmen. Der Hasenbrunnen wollte ein reines Altersheim sein und den Bewohnerinnen und Bewohnern eine entsprechende Atmosphäre bieten. Pflegebedürftig gewordene Bewohnerinnen und Bewohner wurden in der Regel ins Felix-Platter-Spital verlegt. Aus diesem Grund wurde die Institution nicht in die Pflegeheimliste aufgenommen. Auch vermitteln wir seither keine Betagten mehr in den Hasenbrunnen.»

Das Altersheim Hasenbrunnen musste sich dem Wandel der Zeit anpassen, etwa zeitgemäss ausgebildetes Pflegepersonal einstellen, das Medikamente oder Spritzen verabreichen durfte. Damit das Altersheim in die Pflegeheimliste des Kantons aufgenommen wurde, bedurfte es einiger Bemühungen: So musste ein neues Heimleitbild mit Konzepten für Pflege und die Aus-, Fort- und Weiterbildung des Personals erarbeitet werden.

Würden diese Anforderungen umgesetzt, stünde der Aufnahme des Hasenbrunnen in die Pflegeheimliste nichts im Weg, teilte der Kanton mit, denn grundsätzlich beurteilte dieser die bauliche Infrastruktur sowie den Zustand des Hauses als «sehr gut». Zudem: «Die Institution liegt in einem überalterten Quartier, wo die Nachfrage sehr gross ist.» Tatsächlich wurde das Alters- und Pflegeheim 1998 nach Anpassungen in Betrieb und Anlagen in die Pflegeheimliste aufgenommen.

Brausebad – Schützenmatt

Neu: Die Schützenmatt-Apotheke am Spalenring 160



Die beiden diplomierten Pharmazeuten **Michel und Maja Rancker-Frey** dürfen wahrlich stolz sein: Innerhalb kürzester Zeit realisierten sie

am Spalenring 160, zwischen den Tramhaltestellen Schützenhaus und Brausebad, die freundlich hellen Räume ihrer neuen Schützenmatt-Apotheke.

Ihre Erfahrungen sammelten sie nach dem Studium an der Universität Basel während fünf Jahren in einer grossen Landapotheke. Sie freuen sich, ihre erworbenen Kenntnisse nun in der eigenen Offizin einer zahlreichen Kundschaft vermitteln zu dürfen.

Die Apotheke ist ja für viele Patientinnen und Patienten ein wichtiges Gesundheits- und Versorgungszentrum sowie die erste Anlaufstelle bei Bagatel-erkrankungen. Die Apotheker müssen nicht allein Arztrezepte ausführen, sondern in allen Bereichen der Gesundheitspflege Bescheid wissen und Rat geben können. Die Apotheke soll eine gediegene Atmosphäre ausstrahlen, in der sich die Kunden wohl fühlen.

Neben der kompetenten fachlichen Beratung verfügen Maja und Michel Rancker über ein grosses Sortiment an Medikamenten und nicht zuletzt über ein ausgewähltes breites Angebot an

Heilkräutern, Naturheilmitteln und homöopathischen Heilmitteln. Als Kräutlerfan und Botaniker präpariert Michel Rancker spezielle Teemischungen. Das junge Apotheker-Ehepaar hat mit dem zweieinhalbjährigen Sohn Yves und der vier Monate alten Tochter Eliane auch praktische Erfahrungen in der Kinderpflege erworben.

Wir zweifeln nicht daran, dass die Schützenmatt-Apotheke sich im ärztlichen Quartier am Ring bestens einführen wird. HS.



Team mit Michel und Maja Rancker (links)

CONRAD
Basel

Herrenbekleidung am Spalenring 123
Beim Brausebad, Tel. 272 57 33



SCHÜTZENMATT APOTHEKE

Spalenring 160, 4055 Basel
Tel. 061 302 40 70 Fax 061 302 40 65



Kompetente, fachliche Beratung • Sofortige Ausführung aller Arztrezepte • Breites Sortiment an Medikamenten • Ausgewähltes Angebot an Heilkräutern, Naturheilmitteln sowie homöopathischen Heilmitteln • Kindernährmittel, Kinderpflegeartikel • Fachgerechte Sportlerbetreuung • Vermietung von Stöcken, Inhalationsapparaten, Milchpumpen, Kinderwaagen, Blutdruckmessgeräten usw. • Kosmetika: Vichy, Widmer • Gewichts- und Blutdruckkontrolle • Kostenloser Hauslieferungsdienst und Postversand

Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

Maja und Michel Rancker und Mitarbeiter/Innen.

Öffnungszeiten Montag bis Freitag: 08.00–12.15 + 13.30–18.30 h
Samstag: 08.00–12.15 + 13.30–16.00 h

Mit dem Wandel zum Pflegeheim nehmen die pflegerischen Tätigkeiten zu – und damit auch der Bedarf an Medikamenten. Hier besteht seit ihrer Gründung anfangs der 1990er Jahre eine Zusammenarbeit mit der Schützenmatt Apotheke.

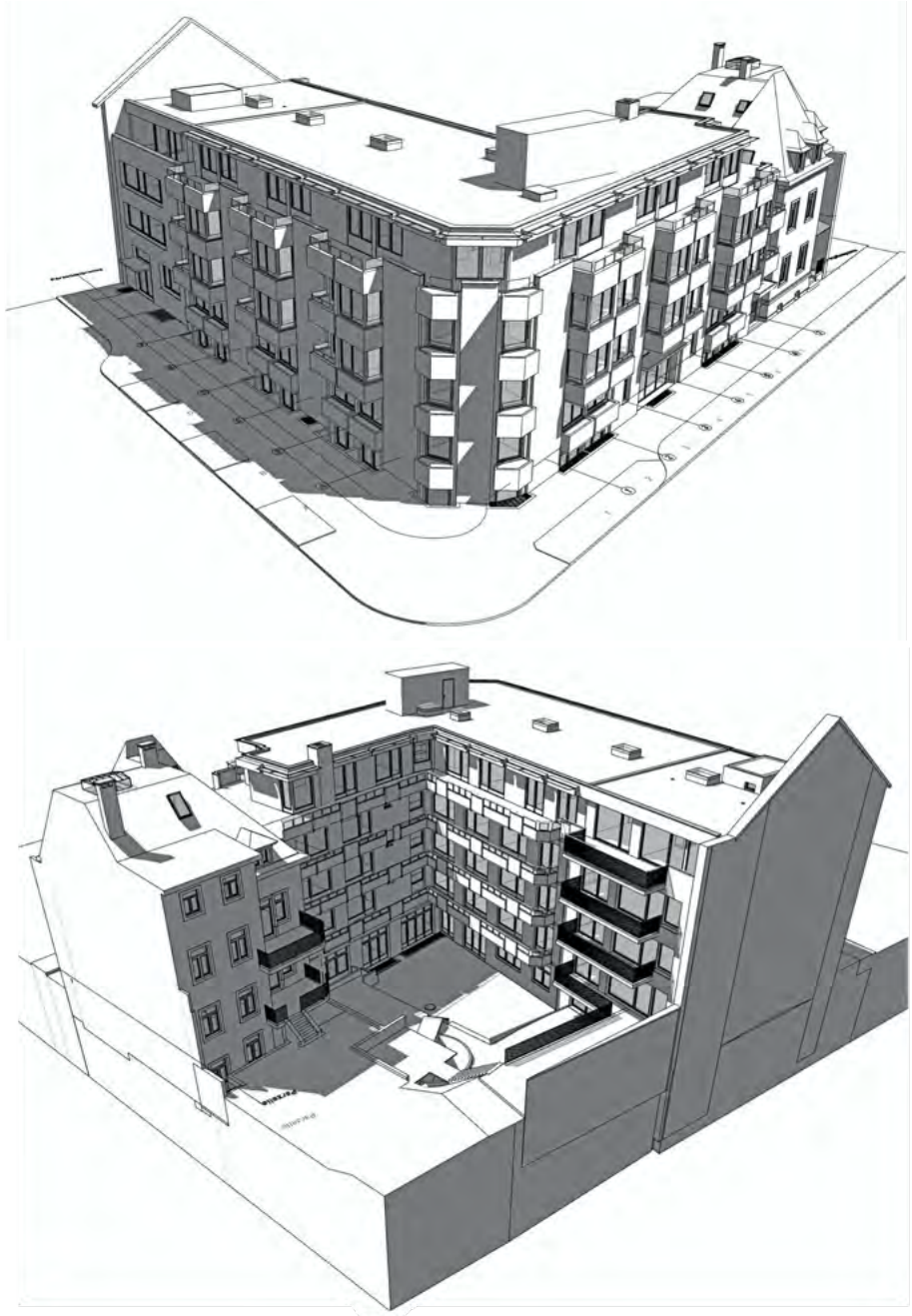
Ausbau Holbeinstrasse 76

Ohne den Kauf der Liegenschaft Holbeinstrasse 76 wäre der Ausbau zu einem waschechten Pflegeheim nicht möglich gewesen. Nachdem sich der Verein mit der Denkmalpflege einigen konnte, wurde für diese Adresse im Januar 2000 vom Architektenduo Jürg Toffol und Stefan Knüsel ein Neubau konzipiert – so konnte man den Bestand um 4 Pflegebetten auf total 57 Plätze erweitern:

«Das Alters- und Pflegeheim Hasenbrunnen hat in den letzten 25 Jahren dank einem klaren Grundkonzept seinen Anforderungen standgehalten und sich sehr bewährt. Mit der zunehmenden Zahl der älteren Bevölkerung und dem grossen Einsatz der Spitex, dank der immer mehr Personen bis ins Pflegealter in der eigenen Wohnung bleiben können, drängt sich nun aber die Umwandlung des Hasenbrunnen in ein echtes Pflegeheim auf. Ein Pflegeheim benötigt allerdings mehr Raum für Gemeinschaftseinrichtungen, Stationen und Verkehrsfläche. Gerade das Bedürfnis nach einem zweiten Lift hat nicht zuletzt auch sicherheitstechnischen Charakter. Der Erwerb der Liegenschaft Holbeinstrasse 76 bietet nun die einmalige Chance, diese sinnvolle Umwandlung zu tätigen.»

Wieder wurde eine Baukommission eingesetzt, doch war diesmal die Planung stärker durch aussenstehende Architekten geprägt, als dies beim Bau in den 1970er-Jahren der Fall gewesen war. Im Konzept hiess es weiter: «Der Baukörper des Neubaus stellt sich selbsttragend zwischen zwei bestehende Brandmauern. Eine Anzahl verschiedenartiger Bauelemente (Lift, Nasszellen, Treppenhaus) und eine tragende Fassade bilden die gesamte Tragkonstruktion. Die Bauelemente werden im Inneren durch eine markante Farbgebung in Grün und Gelb zusätzlich thematisiert.»

Die Zugehörigkeit zum Hauptbau wurde etwa damit unterstrichen, dass die Farbgebung der Betonelemente des Neubaus ihren Grundton aus der Backsteinfassade des Haupthauses übernahm. Die Wandlung vom Alters-



3D-Darstellung des ganzen Ensembles

heim zum Pflegeheim wurde auch vom Architekten betont, denn diese rufe ein «erhöhtes Bedürfnis nach klar strukturierten Pflegezonen hervor. Die beiden Pflegezonen EG/1.OG und 2.OG/DG des Neubaus sind identisch organisiert. Jede Pflegezone ist mit einer Station und einem grosszügigen Ess- und Aufenthaltsraum (1.OG/2.OG) ausgestattet, der durch die grosse Verglasung Ausblick auf den neu gestalteten Garten gewährt.» Trotz des Wandels zu einem Pflegeheim sollte der wohnliche Charakter erhalten bleiben. Im Erdgeschoss des Neubaus sollte eine Café- und Aufenthaltszone zum Verweilen einladen und im 1. Untergeschoss wurden die bestehende Küche wie der Speisesaal erweitert. Der Neubau inklusive der Restaurierung der bestehenden Räumlichkeiten wurde mit rund 2,1 Millionen Franken veranschlagt. *(siehe Grundrisse, Anhang Seite 71–76)*

Neue Baukommission

Der Baukommission gehörten die Architekten Jürg Toffol und Stefan Knüsel sowie die Bauleitung mit Diethelm Locher und die Planbearbeitung durch Urs Herzog des Büros Berger + Toffol Architekten AG an. Seitens des Vereins waren Walter Basler, Roland Achermann, Jürg Tischhauser, der im Jahr 2000 aus dem Umfeld der Kirchgemeinde St. Leonhard zum Vorstand gekommen war, und Martin Cron sowie vom Heimpersonal zu Beginn Marc und Monika Eisenhart und später Philipp Fink dabei. Im April 2000 wurde das Vorprojekt gestartet, im September desselben Jahres fand die Baueingabe statt und am 4. Oktober traf sich die Baukommission zu ihrer ersten Sitzung. Im April 2001 wurde mit den Arbeiten begonnen.

Massnahmen gegen Legionellen

Im Herbst 2001 wurde die «Angst vor Legionellen» von verschiedenen Medien aufgenommen – die Rede war vom aggressiven Bakterium *Legionella pneumophila*, welches die gefürchtete «Legionärskrankheit» aus-

löst. Das Bakterium wurde in Untersuchungen vor allem in sanitären Anlagen, die von vielen Menschen benutzt wurden, nachgewiesen. Der Verein wollte auf Nachfrage des Kantons das Legionellen-Risiko minimieren. Dabei richtete er sich etwa nach Empfehlungen, die das Bundesamt für Gesundheit (BAG) und das Bundesamt für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen (BLV) im Jahr 1999 zum ersten Mal herausbrachten.

Bewohner bringen sich ein

Teilweise brachten sich die Bewohnerinnen und Bewohner auch in die Vorgänge des Umbaus ein. Am 16. Mai schrieb etwa ein Ehepaar, das im Hasenbrunnen wohnte, einen Brief an die Architekten. «Gegen die Aufhebung der Teeküche im 1. Obergeschoss müssen wir protestieren. Wir brauchen diese Teeküche und den Kühlschrank dringend zur Aufbereitung von heissem Wasser und zur Unterbringung von Getränken im Kühlschrank. (...) Einen zweiten Putzraum brauchen wir nicht.» Das Begehren wurde von den Architekten an die Baukommission weitergeleitet.

Jubiläum und Eröffnungsfest

Hauptsächlich im Jahr 2001 wurde der Bau realisiert. Walter Basler schrieb in seinem Jahresbericht: «Das vergangene Jahr war sehr arbeitsintensiv. Während draussen in der Welt vieles kaputt geschlagen wurde, haben wir hier dem bestehenden Alters- und Pflegeheim Hasenbrunnen ein kleines, modernes Bijou angefügt.» Ausdrücklich dankte er in seinem Bericht dem Heimleiterpaar Marc und Monika Eisenhart, «die den Belastungen von Neu- und Umbau bei gleichzeitiger Neuerfassung der Pflegestufen standhalten mussten». Unter dem Motto «Der Neu- und Umbau ist vollendet. 25 Jahre APH Hasenbrunnen. Grund genug zum Feiern!» lud der Verein zu einem grossen Fest am Samstag, dem 22. Juni 2002, ein: Um 9 Uhr gabs ein «Quartierzmorge», am Mittag Salatteller mit heissem

Tag der offenen Tür

Der Neu- und Umbau ist vollendet.
25 Jahre APH Hasenbrunnen.
Grund genug zum Feiern!

**Samstag, den 22. Juni 2002
von 9.00–16.30 Uhr**

09.00 Uhr:	beginnend mit einem Quartierzmorge (bei schönem Wetter auf der Feierabendstrasse 1)
11.30–13.00 Uhr:	Salatteller mit heissem Schinken
ab 13.30 Uhr:	Kaffeestube, diverse Brötchen, Kuchen
13.00–16.00 Uhr:	Kutschenfahrten im Quartier
14.00 Uhr:	Gesang 1. Frauen-Jodel-Chörli, Basel
15.00 Uhr:	Portugiesische Kinder-Tanzgruppe «Rancho Folklorico»
10.00, 11.00, 13.30, 14.30 und 15.30 Uhr:	Führungen im Hasenbrunnen (Treffpunkt Haupteingang)

Kuchen, Zöpfe, Salzgebäcke und Gutzeli für das Quartierzmorge und für die Kaffeestuben nehmen wir gerne am Vortage (nachmittags) und am Tag der offenen Tür mit herzlichem Dank entgegen.

**Auf Ihren Besuch freuen sich der Vorstand,
die Pensionäre und alle Mitarbeiter vom
APH Hasenbrunnen, Feierabendstrasse 1,
4051 Basel, Tel. 061/227 96 96**



Der Flyer für den Tag der offenen Tür zur Eröffnung nach dem Neu- und Umbau

Schinken und später Kaffee, Brötchen und Kuchen. Um die Verbundenheit des Hasenbrunnen mit der Umgebung zu demonstrieren, konnte, wer wollte, an einer Kutschenfahrt durch das Quartier teilnehmen. Gesang gab es vom 1. Frauen-Jodel-Chörli aus Basel und portugiesischen Tanz von der Kinder-Tanzgruppe «Rancho Folclorico».

Wandel der Zeit

Zum Jubiläum und der Eröffnung des Neubaus veröffentlichte der Verein ein neues Portfolio mit Heimbeschreibung, Leitbild und Pflegekonzept. Interessant ist aus heutiger Sicht, dass dort auf die Gründer des Hasenbrunnen Bezug genommen wird: «Wir sind ihnen (den Gründern) bis heute dankbar, dass sie schon damals mit Blick auf die Zukunft gebaut haben, denn in jedem Zimmer wurde ein Nassraum eingebaut und die Türen erlauben den Zugang mit Rollstühlen.» Dazu verstecken sich im Heimkonzept Kleinigkeiten, die den Wandel der Zeit schön zeigen: Waren die Zweizimmereinheiten in den 1970er-Jahren für «Ehepaare und Geschwister» gedacht, sind im Konzept von 2002 auch «Freundinnen und Freunde» zugelassen.

Das Pflegesystem

Durch den zunehmenden Anteil pflegebedürftiger Pensionäre kamen auf das Alters- und Pflegeheim höhere Kosten zu. Walter Basler schrieb in seinem Jahresbericht für das Jahr 2001:

«Aufgrund unserer vorabklärenden Berechnungen übersteigen die zu erwartenden Pensionspreise die Summe von AHV-Rente und gesetzlichem Höchstbetrag für Ergänzungsleistungen bei Nichtvertragsheimen. Mit dem Amt für Alterspflege haben wir deshalb einen sogenannten Einzelvertrag für die Betriebssubventionierung abgeschlossen. Dieser

Vertrag beinhaltet die durch das Amt berechneten Pensionspreise und garantiert in diesem Rahmen Ergänzungsleistungen an Pensionäre, welche nicht den ganzen Pensionspreis selbst übernehmen können.»

Alle Pensionäre mussten nach dem neuen Beurteilungssystem, welches zwölf Pflegestufen vorsah, beurteilt werden, da die Einstufung für die Ausrichtung von Beiträgen der Krankenkasse zwingend vorausgesetzt wurde. Basis dafür bildete das RAI (Resident Assessment Instrument)/RUG (Resource Utilization Groups)-System, ein umfassendes System zur Bewohnerbeurteilung, Bedarfserfassung, Pflegeplanung, Qualitätssicherung und Kostensteuerung im Langzeitpflegebereich. «Der Beitritt zum sogenannten Pflegeheimtarifvertrag der Krankenversicherer erfolgte dann per Ende 2001», erzählt Walter Basler. Die daraus erfolgten Tagestaxen setzten sich aus Miete, Hotel- und Betreuungskosten wie Pflegekosten zusammen. Im Jahr 2002 lag die Tagestaxe der Pflegestufe 1 bei 109 Franken, der Pflegestufe 12 bei 321 Franken. Der Wandel zum Pflegeheim brachte es mit sich, dass Bewohnerinnen und Bewohner auch im Hasenbrunnen verstarben, wozu eine professionelle Sterbebegleitung etabliert wurde. Die Anforderungen an Alters- und Pflegeheime stiegen weiter. «Wir haben mit Schrecken festgestellt, dass uns das Amt für Alterspflege schon länger keine Pensionäre mehr zugeteilt hat», erinnert sich Roland Achermann. Eine neue Auflage besagte, dass nebst einer Heimleitung auch eine Pflegeleitung installiert werden musste. Erst als eine solche im Hasenbrunnen eingesetzt wurde, wies der Kanton wieder Pensionäre zu.

Weniger Freiwilligenarbeit

Im Zuge der eben geschilderten Entwicklungen geriet der christliche Gedanke etwas in den Hintergrund. Selbstverständlich blieb der Verein schon allein seines Namens wegen dem kirchlichen Ursprung verbunden, doch während in den Statuten von 1996 noch von einem «Werk der Nächstenliebe» die Rede ist, wurde dieser Passus in den Statuten von



Der Eingang zum Hasenbrunnen wird oft mit Blumen verschönert.

2003 gestrichen. «Es gab halt einfach weniger Freiwillige, welche sich im Verein und im Hasenbrunnen engagierten. Die Zeiten hatten sich geändert», erzählt Walter Basler. Nichtsdestotrotz wurden im Alters- und Pflegeheim Hasenbrunnen Veranstaltungen für die Bewohnerinnen und Bewohner durchgeführt. Im Jahr 2001 gab unter anderem der Zirkus Bengalo und der Männerchor der Novartis eine Vorstellung. Ein ökumenischer Weihnachtsgottesdienst und die traditionelle Weihnachtsfeier gehörten weiterhin dazu.



Das Entrée des Hasenbrunnen

Die Casavita Stiftung übernimmt

Die alte Heimleitung geht

Das Ehepaar Eisenhart konnte sich mit dem Gedanken, wie das Heim dem neuen Zeitgeist entsprechend geführt werden sollte, nicht anfreunden. «Die Eisenharts konnten sich mit der Pflegeleitung in vielen Punkten nicht einig werden, etwa darüber, wie lange man Windeln verwenden oder wie die Nachtwachen organisiert sein sollte», erinnert sich Walter Basler. Die Zeiten, in welchen ein Alters- und Pflegeheim vornehmlich nach familiärer Art geführt werden konnte, waren vorbei. Wie in anderen Bereichen kam auch hier der Begriff der Professionalisierung auf – eine Entwicklung, die mit grossen Veränderungen verbunden war. Anfangs 2002 reichten die Eisenharts beim Verein Oekumenisches Altersheim Hasenbrunnen die Kündigung ein. «Wir standen dann mit leeren Händen da. Ich versuchte, für das Heimleiter Ehepaar einen Ersatz zu finden, was sich aber als unmöglich herausstellte.» Obschon die Heimkommission zwischenzeitlich die Leitung übernahm, war dies auf lange Sicht kein tragbarer Zustand. Der Verein suchte das Gespräch mit dem Kanton, um die neue Situation darzulegen. Walter Basler erinnert sich: «Mit René Fasnacht, dem Leiter des Amts für Alterspflege, besprachen wir verschiedene Optionen. Es stellten sich drei Möglichkeiten heraus: Das Heim als Verein weiterzuführen, wobei wir dazu Fachpersonal gebraucht hätten; uns ans Bürgerspital zu wenden, das damals schon Pflegeheime betrieb; oder bei der Casavita Stiftung nachzufragen.»

Die Casavita Stiftung

Die Casavita Stiftung war 1990 als Trägerschaft der ehemaligen «Altersresidenz Jollien» – später als Alters- und Pflegeheim Eglisee bekannt – entstanden. Weil die Nachfrage an Alters- und Pflegeheimbetten in Basel-Stadt in den Neunzigerjahren stark zunahm, eröffnete die Stiftung die Alters- und Pflegeheime Wettstein und Kannenfeld. Der Verein Oekumenisches Alters- und Pflegeheim Hasenbrunnen nahm nun Kontakt mit der Casavita Stiftung auf: «Ich wurde bei Christoph Stutz, dem ehemaligen Regierungsrat, der damals die Stiftung leitete, vorstellig. Die Stiftung sagte unserem Begehren unter der Voraussetzung zu, dass sie nicht alles auf einmal übernehmen musste, sondern einfach zuerst die Leitung stellte», erzählt Walter Basler. «Die Zusammenarbeit war ein Ergebnis unserer Not und ihrer Bereitschaft.» Die finanziellen Fragen seien «in freundschaftlicher Art» geregelt worden – die Stiftung konnte zum Beispiel das gesamte Inventar übernehmen und sukzessive abzahlen. In einem auf ein Jahr befristeten Vertrag übernahm die Stiftung 2003 probeweise die Führung des Alters- und Pflegeheimes Hasenbrunnen. «Das Jahr lief sehr zufriedenstellend ab, wobei wir uns mit der Situation abfinden mussten, mit der Führung des Heimes nun nichts mehr zu tun zu haben», erzählt Roland Achermann. Nach diesem Jahr setzte man mit der Stiftung einen 15 Jahre andauernden Vertrag mit Verlängerungsoption auf. Da der Verein mit dem operativen Geschäft des Alters- und Pflegeheimes nun nichts mehr zu tun hatte, wurde die Heimkommission aufgelöst.

Die neue Rolle des Vereins

Der Immobilienverwalter

Mit der Abgabe der Heimleitung an die Casavita Stiftung änderte sich die Rolle des Vereins – er wurde zum Immobilienbesitzer und -verwalter: «Viele unserer Vereinsmitglieder waren von Anfang an dabei, sie kannten die Entstehungsgeschichte des Heims, waren mit ihm verbunden. Wir mussten unseren Mitgliedern die neue Situation aufzeigen, eben die, dass wir in Sachen Betrieb und Führung des Heimes nun nichts mehr beeinflussen konnten. Uns als Verein war es wichtig, gute Bausubstanz zur Verfügung zu stellen, das Haus in Ordnung zu halten», erzählt Roland Achermann.

In den neuen Statuten vom Februar 2010 wurde die neue Rolle des Vereins schwarz auf weiss festgeschrieben. Da steht etwa: «Zweck des Vereins ist die Förderung des Oekumenischen Alters- und Pflegeheimes Hasenbrunnen. Dafür stellt der Verein die Liegenschaft Ecke Feierabendstrasse / Holbeinstrasse zum Betrieb dieses Alters- und Pflegeheims zur Verfügung. Der Verein unterstützt ausserdem Projekte, welche auf eine individuelle und zeitgerechte Betreuung der Pensionäre im Alters- und Pflegeheim Hasenbrunnen ausgerichtet sind.»

Klare Aufgabenteilung

«Es gab eine klare Aufgabenteilung zwischen Verein und Stiftung», sagt Philipp Ryser, Geschäftsführer der Casavita Stiftung. «Als Stiftung, die schon damals andere Heime betrieb, waren wir mit der Pflegesituation im Kanton vertraut. Wir wussten, welche Qualitätsanforderungen man seitens des Kantons erfüllen muss. Der Verein dagegen kümmerte sich um



Philipp Ryser, Geschäftsführer der Casavita Stiftung

alle Belange der Infrastruktur. Es war eine sehr logische Arbeitsteilung, die gut funktioniert hat.»

Die Instandsetzung und Instandhaltung

Auch die neue Rolle des Vereins war anspruchsvoll, denn das Haus wurde älter, die Anforderungen an Bauten, etwa an die Ausstattung der Zimmer, höher. Zur Unterstützung von Jürg Tischhauser, Verantwortlicher für Immobilien im Vorstand, wurde das Architekturbüro P+R Zürcher GmbH aus Möhlin für Planungen und Ausführungen der Instandsetzungen zugezogen. Im Jahr 2008 mussten an der Liegenschaft Feierabendstrasse 7 das Dach und die Fassaden in Zusammenarbeit mit der Denkmalpflege saniert werden. Wegen Wasserschäden stand eine Sanierung des Sarnafil-Flachdachs der Liegenschaft Feierabendstrasse 1 an – später erfolgte eine weitere. In den Jahren 2014 und 2015 wurden grössere Sanierungsarbeiten an der Gebäudesubstanz vorgenommen. Aus Sicherheitsgründen



Jürg Tischhauser, Vorstandsmitglied in den 2010er-Jahren und Verantwortlicher für Immobilien

mussten nach Vorschriften der SUVA die Dachoberlichter durch neue, mit einer Absturzsicherung versehene ersetzt werden. Auch wurden die Balkongeländer gemäss einer kantonalen Anordnung auf 1 Meter erhöht. Die Fassaden wurden geprüft, die Backstein-Vorderfassade saniert und neu mit einem hellen Verputz versehen sowie gestrichen. Weiter wurden der Eingangsbereich neu gestaltet und die dunklen Innenbereiche des Heims mit Farbe aufgehellt.

Diverse grössere Investitionen und Instandsetzungen wurden auf Wunsch der Casavita Stiftung vom Vorstand in den Jahren 2017 bis 2019 geprüft und zur Ausführung freigegeben. So etwa das Einrichten von neuen Ausgussräumen mit neuen Steckbeckenspülern sowie das Klimatisieren der Stationsbüros, um die Medikamente gemäss den Vorschriften der Swiss-medica lagern zu können. Im zweiten Obergeschoss wurde die bestehende Badewanne entfernt und durch ein Pflegebad ersetzt. Dazu gehörten etwa höhenverstellbare WCs sowie IV-Stütz- und Haltegriffe. «Es war uns wichtig, das Altersheim den Bedürfnissen der Stiftung entsprechend ein-

zurichten und nicht daran vorbeizuplanen», erzählt Jürg Tischhauser. Über die Jahre waren immer wieder Komponenten der Liftanlagen zu ersetzen. Im Bereich der Elektronik wechselte man die alte Halogenbeleuchtung im Speisesaal durch eine neue LED-Beleuchtung aus. Im Jahr 2022 musste im Aussenbereich das alte Holzpodest über der Weiheranlage ersetzt werden und in der Grossküche wurden der alte Geschirrspüler ausgewechselt und die Abluft in der Abwäscherei angepasst. Auch in den letzten drei Jahren musste der Verein sich diverser grösserer Wasserschäden im Sanitär- und Heizungsbereich widmen und diese zum Wohl der Menschen im Haus speditiv in Zusammenarbeit mit dem Technischen Dienst der Casavita Hasenbrunnen beheben. Zum Abschluss wurden im Frühjahr 2025 der Gartensitzplatz für Betagte saniert und ein neuer Amberbaum gepflanzt.



Markus Bienz, Nachfolger von Jürg Tischhauser, Verantwortlicher Immobilien ab 2019 und aktuelles Vorstandsmitglied Verein Hasenbrunnen



Der Innenhof des Hasenbrunnen mit Blick auf den Neubau im Sommer 2025



Der Innenhof des Hasenbrunnen im Sommer 2025

2019 wurde Markus Bienz als Nachfolger von Jürg Tischhauser in den Vorstand gewählt. «Von ihm habe ich die Berichte aus den Jahren 2016 und 2017 der verschiedenen Fachrichtungen übernommen. Damals stand etwa eine Gesamtsanierung der Haustechnik für 3,5 Millionen Franken in der Schwebe», erzählt er. «Man hätte sich überlegen müssen, die Bewohnerinnen und Bewohner für die Zeit der Gesamtsanierung woanders unterzubringen», sagt Markus Bienz. Kurz: Eine Gesamtsanierung wäre ein komplexes Unterfangen gewesen. Der Verein suchte das Gespräch mit der Stiftung, um passende Lösungen zu erarbeiten.

Die Jahre bis zum Verkauf des Heimes an die Stiftung

Ansprüche verändern sich stets

Zwischen dem Verein als Eigentümer und der Casavita Stiftung wurden Diskussionen darüber geführt, wie sich die Liegenschaft den stets verändernden Anforderungen im Alters- und Pflegebereich anpassen könne. «Und wir als Verein fragten uns, inwieweit wir als Bauherr und Liegenschaftsbesitzer diese Entwicklung noch stemmen können. Man muss dazu wissen, dass sich der Alterspflegebereich ständig ändert – einmal ist separiertes, dann wieder gemischtes Wohnen angesagt», erklärt Roland Achermann. «Es macht keinen Sinn, zu bauen und in etwas zu in-



Der Speisesaal

vestieren, das am Markt vorbeigeht und schon bald wieder den gerade gültigen Anforderungen nicht genügt.» Immer mehr wurden neue Modelle mit – wie es in Fachzeitschriften zu lesen war – «mehr Flexibilität» populär, es fand ein parallel zur klassischen Alterspflege laufender Trend zu Alterswohnformen mit grösserer Individualität statt – der Ausdruck «altersgerechtes Wohnen» war geboren. Eine Entwicklung war zu beobachten, die sich von der starren Form der Altersheime entfernte und Angebote mit unabhängigem Wohnen und individuellen Pflegeleistungen bevorzugte. Im Pflegemodell 2030 des nationalen Branchenverbandes Curaviva Schweiz lässt sich lesen: «Das Modell ist eine Vision darüber, wie selbstbestimmtes Leben von älteren Menschen trotz Pflegebedürftigkeit in der von ihnen bevorzugten Wohnumgebung in Zukunft möglich sein wird.» Dabei sollten die Menschen weitestgehend eigenständig in privaten Wohnbereichen leben, jedoch medizinische und andere Dienstleistungen in unmittelbarer Nähe auffinden können.

Wohin mit den Gebäuden?

Im Jahr 2020 entwickelte das Büro BRH-Architekten AG im Auftrag des Vereins eine Machbarkeitsstudie zur Liegenschaftsentwicklung. Die Architekten beschrieben das Ziel der Studie wie folgt: «Vor dem Hintergrund verschiedener Betriebsmodelle für Alters- und Pflegeheime sollen die bestehenden Baukörper, deren Struktur und innerer Aufbau, sowie notwendige Rahmenbedingungen überprüft werden. Die Machbarkeitsstudie dient als Entscheidungsgrundlage für die Initiierung weiterer Schritte.» Dabei sollten die «bauliche Maximierung auf der Parzelle», Optionen für einen Ersatzneubau mit Mehrnutzung und die Bewilligungsfähigkeit für bauliche Interventionen geklärt werden. In der Studie wurden zwei Varianten ausgelegt: erstens die Optimierung des bestehenden Gebäudes und Fortführung des bisherigen Betriebskonzepts nach den Vorstellungen der Casavita Stiftung; zweitens die Umsetzung eines neuen Betriebskonzepts mit Alterswohnungen und Service.

Denkmalpflegerische Einschränkungen

Abzuklären waren etwa Aspekte der Denkmalpflege: Gerade das Altgebäude an der Feierabendstrasse 7 galt und gilt als «eingetragenes Inventarobjekt», will heissen: Aussen sichtbare Veränderungen sind nicht erlaubt. Die Gebäude Feierabendstrasse 1 und Holbeinstrasse 76 waren zwar in eine Schutzzone integriert, dies jedoch nur wegen der umliegenden historisch wertvollen Blockrandbebauung. Das Fazit: Ein Neubau an dieser Stelle wäre mit strengen Auflagen seitens der Denkmalpflege machbar gewesen. Und: «Aus baurechtlicher Sicht ist von einem Abbruch mit Ersatzneubau abzuraten. Es ist infolgedessen naheliegend, die Optimierung des Betriebs und der Räumlichkeiten im inneren Aufbau des Gebäudes vorzunehmen.»

Beliebtes «Hasestübli»

Die Studie untersuchte auch die bestehenden Qualitäten des Gebäudekomplexes und zeigte auf, wo Handlungsbedarf bestehe: Als positiv wurden die Grundstruktur der Gebäude, die beliebte Gartenanlage, die Begegnungszonen wie das «Hasenstübli» im Erdgeschoss, die Kapelle im 1. Untergeschoss wie die Aktivierungsräume im ersten und zweiten Obergeschoss bewertet. Handlungsbedarf bestehe bei den schlecht genutzten Räumlichkeiten in den Untergeschossen, den übers Haus verteilten Flächen der Heimverwaltung sowie der mit 57 Plätzen eher geringen Grösse. Zudem sahen die Architekten Optimierungspotential im Erdgeschoss: «Im Erdgeschoss sollte vor allem der Empfang aufgewertet und einladender gestaltet werden. Das «Hasenstübli» im Neubau ist zwar sehr beliebt, könnte aber auch im 1. Untergeschoss in Kombination mit dem Speisesaal arrangiert werden.»

Optionen für den Altbau

Ausgelegt wurden weitere Möglichkeiten für die Räumlichkeiten der Liegenschaft Feierabendstrasse 7, die nur teilweise ins Alters- und Pflegeheim Hasenbrunnen integriert sind. Geprüft wurde etwa die Idee eines Praxishauses mit medizinischen Dienstleistungen und Physiotherapie, das Bewohnerinnen und Bewohnern des Heimes wie auch Aussenstehenden offen stünde. Als zweite Option für die Feierabendstrasse 7 wurde eine Alterswohnung und als dritte die Einquartierung von Pflegezimmern vorgeschlagen.

«Altersgerechtes Wohnen» möglich

Die Machbarkeitsstudie legte auch dar, wie die Gebäude zu einer Adresse mit Alterswohnungen umgebaut werden könnten: «Die achsenartige Struktur des Hasenbrunnen lässt die Umsetzung von altersgerechten Wohnungen unterschiedlicher Grösse baulich gut zu. Zudem ist es vorteilhaft, dass die Erschliessung der Liegenschaft mittels Liftes und gut dimensionierter Erschliessungswege bereits besteht und weiterhin genutzt werden kann. Der Vorschlag sieht vor, grundsätzlich jeweils zwei Zimmerachsen zu einer Kleinwohnung à 45 Quadratmeter zusammenzufassen, mit verschiedenen Spielformen, die zu einem Mix aus 1-, 2- und 3-Zimmer-Wohnungen führen. Allerdings sind nebst den Strukturanpassungen auch grössere installationstechnische Anpassungen nötig. Vor dem Hintergrund der notwendigen Sanierung der Haustechnik könnten Kosten eingespart und Synergien genutzt werden.» Aus den aktuell 57 Plätzen sollten auf diese Weise etwa 29 Wohneinheiten entstehen sowie Räumlichkeiten für Physiotherapie, Podologie und ähnliches untergebracht werden können.

Verkauf Ende 2024

Im Rahmen dieser Findungsphase wurden Workshops und Verhandlungsgespräche durchgeführt: «Bei allen war der Vizepräsident der Casavita Stiftung, Ex-Regierungsrat Dr. Carlo Conti, federführend dabei», erzählt Roland Achermann. «Wenn der eine das Heim betreibt und der andere die Immobilie besitzt, ist das eine potenzielle Konfliktsituation», sagt Roland Achermann. Dabei sei das erste Mal darüber gesprochen worden, dass der Verein das Heim an die Casavita Stiftung verkaufen könne. Zudem sei auch die Idee aufgetaucht, den Verein in die Stiftung Casavita zu integrieren: «Das wollten wir aber nicht.» Von der Stiftung aus sei die Botschaft gekommen, dass sie das Alters- und Pflegeheim Hasenbrunnen ungerne aufgeben würde. «Irgendwann wurde man sich einig, dass wir das Heim an die Stiftung verkaufen.» Für das Alters- und Pflegeheim Hasenbrunnen sei das die beste Entscheidung gewesen: «So kommt alles aus einer Hand und die Stiftung kann das Haus nach ihren Vorstellungen entwickeln.» Am 28. Oktober 2024 fällte der Vorstand die Entscheidung, das Alters- und Pflegeheim zu verkaufen. Ende des Jahres konnte der Verkauf schliesslich vollzogen werden. Die Verhandlungsdelegation bestand aus den Vorstandsmitgliedern Roland Achermann, Daniel Lehmann und Markus Bienz. Seit dem 1. Januar 2025 gehört das Haus im Baurecht der Casavita Stiftung.

Die Vertretung der Käuferschaft der Casavita Stiftung bestand aus den Stiftungsratsmitgliedern Frau Erika Barth, Philipp Ryser und Dr. Carlo Conti. Dieser erinnert sich:

«Seitens der Casavita Stiftung war die Ausgangslage klar: Die Liegenschaft braucht eine Erneuerung. Es stand an, dass man sie sanieren und den zukünftigen Bedürfnissen anpassen muss. Von Anfang an gab es die Überlegung des Vereins Hasenbrunnen, ob man die Sanierung selbst durchführen will oder nicht. Das führte zum Ausgangspunkt, an dem man das Gespräch mit der Casavita Stiftung aufgenommen hat, um Varianten

und Möglichkeiten zu prüfen, ob die Stiftung Casavita oder der Verein Hasenbrunnen diesen Sanierungsumbau durchführen soll. Es wurden alle Vor- und Nachteile geprüft. All dies wurde in einem offenen und gemeinsamen Prozess diskutiert. Die Varianten wurden mit allen Vor- und Nachteilen evaluiert und abgewogen.

Am Ende bog man auf die Zielgerade ein, dass die Stiftung Casavita die Liegenschaft kauft, zumal sie bereits ein Portfolio mit eigenen Liegenschaften betreibt. Jede Partei hat gesagt, was sie will und was sie nicht will. Dies war eine gute Voraussetzung, um am Schluss der Verhandlungen ein gutes gemeinsames Resultat zu haben und den richtigen Weg einzuschlagen, die Liegenschaft zu verkaufen. Das Baurecht stand von Beginn der Verhandlungen an nie zur Diskussion. Der Boden sollte beim Verein Hasenbrunnen bleiben. Parallel zu den Verhandlungen wurden



Dr. Carlo Conti, Vizepräsident des Stiftungsrats von Casavita

die verschiedenen Kaufvarianten auf ihre Finanzierbarkeit geprüft. Dabei hat man auch wechselseitig die Situation verstanden, und die Stiftung ist dankbar, dass der Verein geholfen hat, nach Lösungen zu suchen, wie die Stiftung diesen Kauf finanzieren kann. Die Stiftung per se muss immer daran denken, dass die Kosten über bestehende Tarife refinanziert werden müssen. Heimbetreiber können nicht selbst entscheiden, wie hoch die Tarife sind, sondern diese werden durch den Kanton bestimmt. Deshalb müssen sämtliche Kosten über den Tarif abgedeckt werden. Gemeinsam hat man wechselseitig Verständnis gezeigt und nach einer tragbaren Lösung gesucht, die für den Verein Hasenbrunnen stimmt und die Finanzierbarkeit für die Stiftung Casavita ermöglicht. Dies war ein guter Prozess – gute Verhandlungsergebnisse kommen nur zu Stande, wenn beide Parteien sehr deutlich festhalten: Das möchten wir, das möchten wir nicht, das können wir, das können wir nicht.»

Der Verein und das Heim – wie weiter?

Das Hasenbrunnen bleibt ein Pflegeheim

Das Heim, welches die Stiftung nun gänzlich übernommen hat, ist gerade in fachlicher Hinsicht ein anderes als jenes, welches 1977 eröffnet wurde. «Der Pflegebereich hat sich allein in den letzten zehn Jahren nochmals stark verändert. Ältere Menschen werden zuhause gepflegt, bleiben also länger in ihren vier Wänden. Wenn sie ins Heim kommen, beanspruchen sie oft ein komplexes Angebot an Pflege», erzählt Erika Barth, Präsidentin des Stiftungsrats von Casavita. Im Jahr 2025 sind alle 57 Pflegeplätze belegt, das Heim ist ausgelastet, wobei die Nachfrage an Pflegeplätzen in



Erika Barth, Präsidentin des Stiftungsrats von Casavita

diesem Jahr im ganzen Kanton geringerer ausfällt als in anderen Jahren – womöglich, wie vermutet wird, eine Folge der Übersterblichkeit in den Jahren der Corona-Pandemie. Rund 50 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter – vor allem im Bereich Pflege und Betreuung – sind im Hasenbrunnen beschäftigt. Auf die Frage, wie es mit dem Alterspflegeheim Hasenbrunnen nun weitergehe, sagt Erika Barth: «Es wird wie bisher ein Alterspflegeheim bleiben. Wir wollen das Hasenbrunnen so betreiben und entwickeln, wie es den Bedürfnissen der Bewohnerinnen und Bewohner entspricht. Schliesslich ist es für sie jener Ort, an dem sie ihre letzte Zeit verbringen.» Andere Wohnformen, wie sie in der Machbarkeitsstudie aufgezeigt wurden, seien vorläufig wieder vom Tisch, sagt Hans Imbach, der seit 1996 im Stiftungsrat von Casavita mitarbeitet.

Nach wie vor «heimelig»

Wer das Hasenbrunnen besucht, dem dürfte die Wohnlichkeit der Räume ins Auge stechen – eher hat man das Gefühl, sich in einer charmanten Wohnung als in einem Heim zu befinden. Dieser wohnliche Charakter, der dem Hasenbrunnen seit Beginn innewohnt, soll beibehalten werden. «Da spürt man noch das klassische Altersheim, wo es ja damals tatsächlich ums Weiterwohnen ging», so Philipp Ryser. Auch der Innenhof stösst jeweils auf Begeisterung: «Wenn Angehörige kommen, um Zimmer zu besichtigen, machen sie oft als erstes die Balkontüre auf», erzählt Hans Imbach. Vielen Besucherinnen und Besuchern gefällt dieser «heimelige» Charakter – sie fühlen sich nicht selten auch an ihre eigenen vier Wände erinnert.

Philosophieren, Malen oder Ausflüge machen

Auch wenn der Fokus stark auf Pflege liegt, ist das Thema Aktivierung ein wesentlicher Pfeiler der Alltagsgestaltung im Hasenbrunnen. Während früher eher grosse Anlässe oder auch Ausflüge für alle Bewohnerinnen



Hans Imbach, Stiftungsrat bei Casavita

und Bewohner angeboten wurden, zeigt sich das Angebot heute sehr individuell und dadurch auch vielfältig. So gab es in den vergangenen Jahren etwa eine Philosophie-Gruppe: «Wir hatten da gerade eine hohe Anzahl an Betagten mit akademischem Hintergrund im Haus, welche dieses Angebot sehr geschätzt haben. Wir versuchen also jeweils herauszufinden, was gerade die Bedürfnisse sind. Dabei bringen sich die Bewohnerinnen und Bewohner selbst ein», erzählt Philipp Ryser. Er erwähnt auch die Zusammenarbeit mit einer benachbarten Kita, mit welcher das Heim Generationenbegegnungen durchführt. «Die Betagten haben etwa mit den Kindern gebastelt oder gemalt.» Weiter gibt es – neben Kochen, Singen oder Turnen – eine Gartenpflegegruppe, und es bilden sich Grüppchen, die Ausflüge organisieren. Auf der anderen Seite besteht kein Gruppenzwang: «Einige möchten lieber allein etwas machen. Auch dies fördern und unterstützen wir. Immer unter der Voraussetzung, dass dies auch gewünscht wird.» Erika Barth ergänzt: «Wir versuchen, die vorhandenen

Stärken und Fähigkeiten unserer Bewohnerinnen und Bewohner zu fördern.» Dabei sei es wichtig, nicht zu meinen, man wisse, was für die Bewohner das Richtige ist: «Die Bewohner wissen selbst, was für sie gut ist.»

Geschenk des Vereins

Gerade hat der Verein Oekumenisches Altersheim Hasenbrunnen dem Alterspflegeheim ein Gleichgewichtsgerät geschenkt, wie Philipp Ryser berichtet. Das «Dividat Senso», wie das in Zusammenarbeit mit der ETH Zürich entwickelte Trainingsgerät heisst, hat in den vergangenen Jahren Fitnesszentren, Physiopraxen, aber auch Pflegeinstitutionen in der ganzen Schweiz und im Ausland erobert. «Damit können unsere Bewohnerinnen und Bewohner ihre motorischen und kognitiven Fähigkeiten trainieren. Das Gerät ist sehr gut angekommen und wird viel genutzt. Bei Einzelnen führte das Geschenk des Vereins zu unglaublichen Verbesserungen der Beweglichkeit. Eine Frau, die zuvor nur mit dem Rollator unterwegs war, kann sich jetzt für gewisse Strecken wieder ohne Hilfe bewegen.» Dies passe zur Philosophie von Casavita: Der körperliche Zustand soll nicht nur erhalten, sondern wenn möglich sogar wieder verbessert werden.

Ein neuer Baum für die Zukunft

Der Verein hat dem Alterspflegeheim Hasenbrunnen zudem einen Baum geschenkt, der im schönen Innenhof des Heims gepflanzt wurde. Am 12. August des Jahres 2025 haben sich die Mitglieder des Vereins im Garten des Heimes versammelt, um auf die Einweihung des Baumes anzustossen. Walter Basler verfolgt die Entwicklung des Vereins nach wie vor, besucht jede Generalversammlung. Auf die Frage, wie er die Zukunft des Vereins sehe, sagt er: «Nun, der Verein ist deutlich kleiner geworden, es gibt weniger Nachwuchs. Es gibt Beispiele von anderen Alters- und Pflegeheimen, bei denen ein Förderverein involviert ist, der Dinge abdeckt,

die der Heimbetreiber selbst nicht leisten kann. Möglichkeiten für die Zukunft des Vereins gibt es also auf jeden Fall.» Für Markus Bienz ergibt die neue Rolle des Vereins die Chance, wieder mehr «den sozialen Gedanken» zu leben – die Geschenke des Vereins sind bei den Bewohnerinnen und Bewohnern jedenfalls gut angekommen, sie bereichern ihren Alltag.

Fördertätigkeiten in der Zukunft

Was den Verein angeht, so wandelt er sich weiter und wird zu einer Institution, die Projekte im Altersbereich unterstützt. Gerade weil auch die Vereinsmitglieder feststellen, dass das freiwillige Engagement in der Gesellschaft sich wandelt, ist es dem Verein ein Anliegen, auch in Zu-



Der Vorstand weiht den Baum ein, der 2024 dem Pflegeheim geschenkt wurde.

kunft Veranstaltungen, Dienstleistungen und Infrastruktur unterstützen zu können, welche unseren älteren Mitmenschen zugutekommt. In den überarbeiteten Statuten vom 14. März 2023 wird der Zweck wie folgt beschrieben:

§2 Der Verein bezweckt die Förderung und Unterstützung vielfältiger Formen des Wohnens im Alter sowie der Betreuung und Pflege betagter Menschen. Besondere Bedeutung kommen der Zusammenarbeit mit den Angehörigen und dem Austausch über alle Generationen hinweg zu.

Die Gelder für die Fördertätigkeit stammen dabei aus den Baurechtszinsen der Grundstücke sowie den Tätigkeiten der Anlagekommission, bestehend aus Daniel Lehmann (Vorstand) und Oscar Merz (Vereinsmitglied). Für die Vergabe wurde eine Kommission, bestehend aus Michael Tschäni und Markus Bienz (Vorstand) sowie Eliane Kost (Vereinsmitglied), eingesetzt. «Während man sich im Jahre 2025 hauptsächlich damit beschäftigte, die neuen Strukturen aufzubauen, gilt es nun, sich bei den im Altersbereich tätigen Menschen in Basel vorzustellen», meint Markus Bienz. Und Michael Tschäni ergänzt: «Der Verein kann damit seinen Beitrag an eine altersfreundliche Stadt leisten. Wir bleiben dem Pflegeheim Hasenbrunnen weiterhin verbunden, öffnen uns aber zum Quartier sowie auch zur ganzen Region in und um Basel hin.» So steht nun das nächste Kapitel in der Vereinsgeschichte an, für das auch der Auftritt des Vereins inklusive Logo modernisiert wurde. Man darf gespannt sein, wie die Reise weitergeht.





Die Mitglieder des Vereins am Anlass der Einweihung des geschenkten Baums am 12. August 2025

info@hasenbrunnen.ch | www.hasenbrunnen.ch

Anhang

Präsidenten des Vereins seit Gründung:

Dr. Albert Probst-Hintermeister	1972–1979
Pfarrer Hans Buser	1979–1980
Dr. Peter Stamm	1980–1990
Franziska Siegenthaler-Sattler	1990–1996
Dr. Walter Basler-Hunziker	1996–2004
Roland Achermann-Uhler	2004–2025
Dr. Thomas Haefele Racin	2025–

Bibliografie

- Interviews mit Roland Achermann, Erika Barth, Walter Basler, Markus Bienz, Dr. Carlo Conti, Hans Imbach, Philipp Ryser, Franziska Siegenthaler und Jürg Tischhauser
- Basler Stadtbuch, 1975: «Die Betreuung der Betagten im Kanton Basel-Stadt»
- Vereinsarchiv, v.a. Statuten, Sitzungsprotokolle Vorstand und Baukommissionen sowie sonstiger Schriftverkehr
- Staatsarchiv Basel-Stadt
- Broschüre: Altersheim Hasenbrunnen (1977)
- Hans-Martin Brenner u. Peter A. Löw Architekten Bauverwaltung der Ev.-ref. Kirche (Projekt, 1975)
- Jürg Toffol und Diethelm Architekten (Konzept Neubau, 2000)
- BRH-Architekten AG (Machbarkeitsstudie, 2019)

Quellen Abbildungen

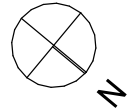
- Broschüre Altersheim Hasenbrunnen (1977)
- Staatsarchiv Basel-Stadt
- Basler Stadtbuch
- Verein Kindertagesheim Verenahof
- Vereinsarchiv Verein Hasenbrunnen

- Casavita Stiftung
- BRH-Architekten AG
- Carlo Conti

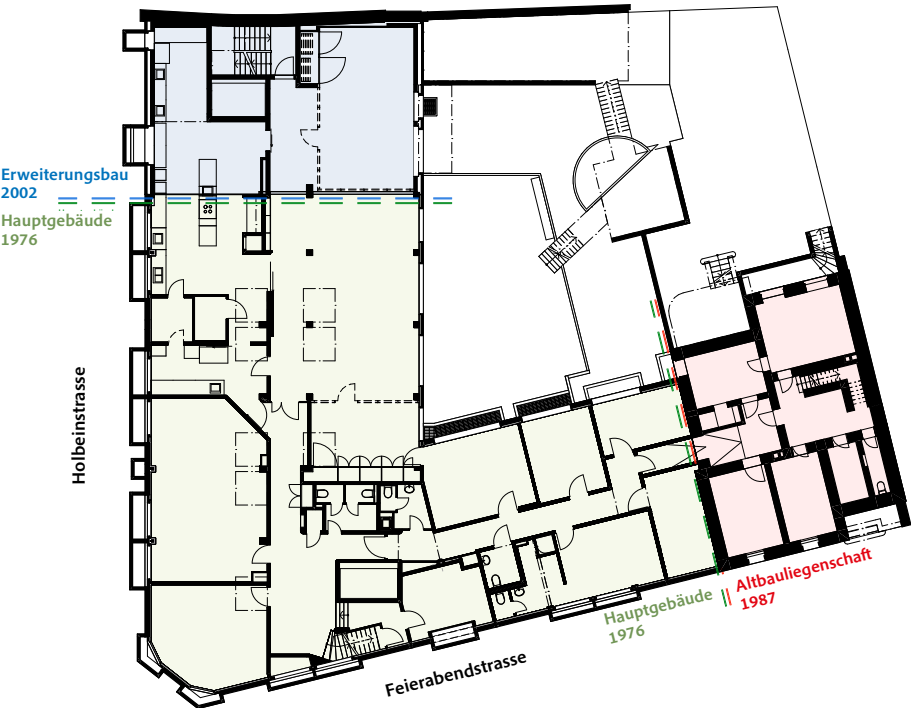
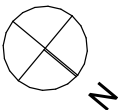
Der Autor

Caspar Reimer (25.2.1981) ist langjähriger Journalist mit Schwerpunkt Kultur und Soziales sowie Autor diverser Publikationen. So war er etwa Mitverfasser des Buches, das die Gemeinde Reinach (BL) anlässlich ihres Jubiläums «850 Jahre Reinach» herausgegeben hat. Ferner ist er Autor von Kurzgeschichten und Betrachtungen zum Zeitgeschehen. Er hält Lesungen und organisiert kulturelle Veranstaltungen.

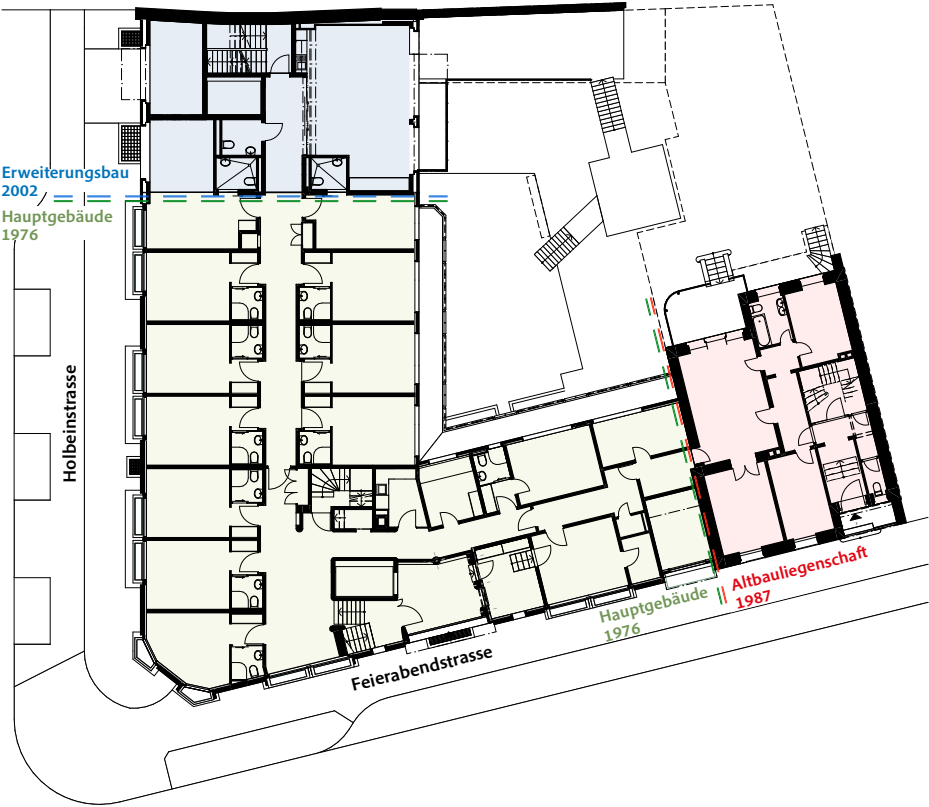
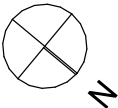
2. Untergeschoss



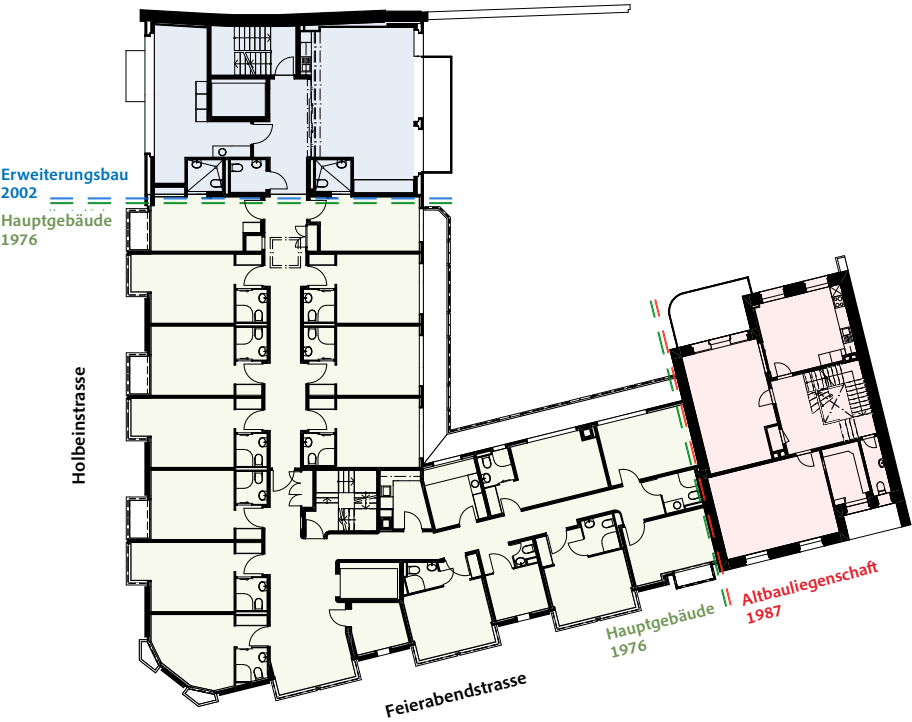
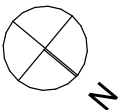
1. Untergeschoss



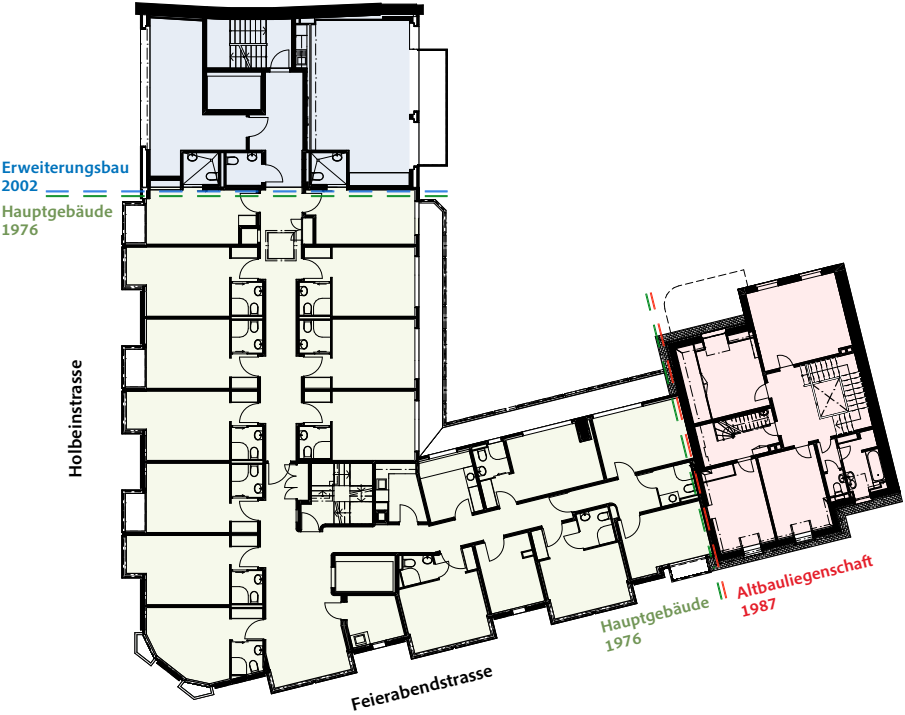
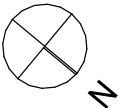
Erdgeschoss



1. Obergeschoss



2. Obergeschoss



3. Obergeschoss

